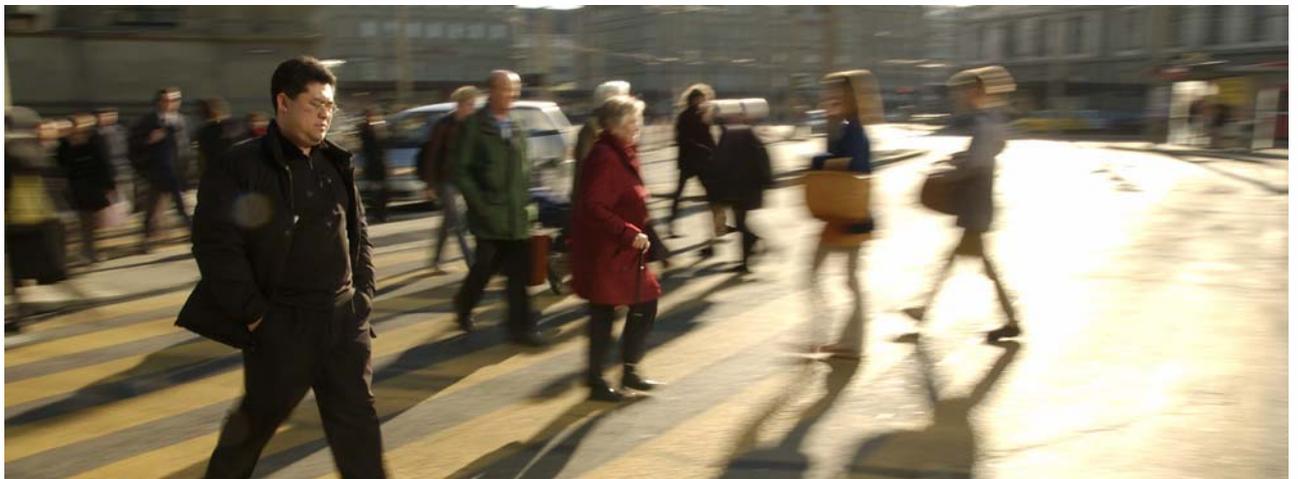


**titel** **Anstrengungen zur Zweisprachigkeit wirken  
sich positiv aus**

**SCHLUSSBERICHT ZUM  
"ZWEISPRACHIGKEITSBAROMETER DER STADT BIEL/BIENNE 2008"**

**Projektteam:**  
Claude Longchamp, Politikwissenschaftler  
Matthias Bucher, Sozialpsychologe  
Stephan Tschöpe, Datenanalytiker/Programmierer  
Silvia Ratelband-Pally, Projektadministratorin



# Das Inhaltsverzeichnis

<b>DAS INHALTSVERZEICHNIS .....</b>	<b>2</b>
<b>DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE.....</b>	<b>3</b>
<b>1. DIE EINLEITUNG .....</b>	<b>6</b>
1.1. DIE AUSGANGSLAGE .....	6
1.2. DIE ZIELSETZUNGEN UND FRAGESTELLUNGEN DES ZWEISPRACHIGKEITSBAROMETERS 2008 .....	6
1.3. DIE DATENBASIS .....	7
<b>2. DIE BEFUNDE .....</b>	<b>10</b>
2.1. DIE BIELER UND BIELERINNEN: IDENTITÄT UND STEREOTYP.....	10
2.1.1. <i>Die Identität</i> .....	10
2.1.2. <i>Der Stereotyp</i> .....	11
2.1.3. <i>Zwischenbilanz</i> .....	11
2.2. DIE ZWEISPRACHIGKEIT IN BIEL .....	12
2.2.1. <i>Spontane Assoziationen zum Begriff „Zweisprachigkeit“</i> .....	12
2.2.2. <i>Die Zweisprachigkeit im öffentlichen Diskurs</i> .....	12
2.2.3. <i>Das Zusammenleben der deutschen und französischen Sprachgruppen in Biel</i> .....	13
2.2.4. <i>Vor- und Nachteile der Zweisprachigkeit in Biel</i> .....	16
2.2.5. <i>Zwischenbilanz</i> .....	20
2.3. DIE SPRACHBIOGRAPHIE UND DIE SUBJEKTIVE SPRACHKOMPETENZ DER BIELER UND BIELERINNEN .....	21
2.3.1. <i>Die Sprachbiographie</i> .....	21
2.3.2. <i>Die subjektive Sprachkompetenz</i> .....	23
2.3.3. <i>Zwischenbilanz</i> .....	27
2.4. ZWEISPRACHIGKEIT IN DER ARBEITSWELT .....	28
2.4.1. <i>Am Arbeitsplatz gesprochene Sprachen</i> .....	28
2.4.2. <i>Am Arbeitsplatz selber gesprochene Sprachen</i> .....	29
2.4.3. <i>Sprache der Geschäftsleitung am Arbeitsplatz</i> .....	31
2.4.4. <i>Zwischenbilanz</i> .....	32
2.5. ZWEISPRACHIGKEIT UND SCHULE .....	32
2.5.1. <i>Bewertung spezifischer Forderungen an die Bieler Schulen</i> .....	32
2.5.2. <i>Bewertung allgemeiner Aussagen zu den Bieler Schulen</i> .....	33
2.5.3. <i>Zwischenbilanz</i> .....	34
2.6. TERRITORIALE NEUORDNUNG DER REGION .....	34
2.6.1. <i>Befunde</i> .....	35
2.6.2. <i>Zwischenbilanz</i> .....	36
<b>3. DIE SYNTHESE .....</b>	<b>37</b>
3.1. KURZE REKAPITULATION DER ZIELSETZUNG .....	37
3.2. DIE ERGEBNISSE .....	37
3.3. DIE BILANZ .....	39
<b>DER ANHANG.....</b>	<b>40</b>
DAS GFS.BERN-TEAM .....	40

## Das Wichtigste in Kürze

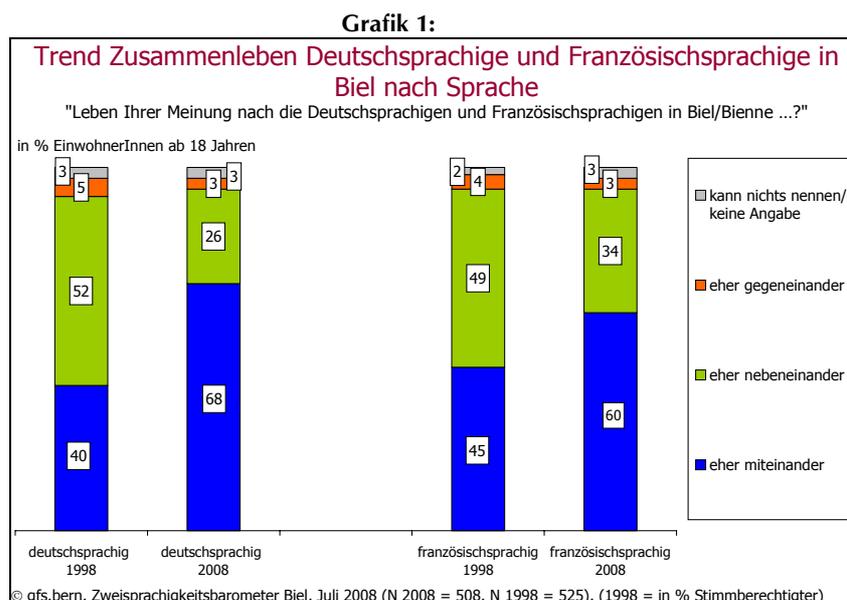
Das Fazit des Barometers zur Zweisprachigkeit in Biel lautet: Die Zweisprachigkeit wird in Biel überwiegend gelebt und ist breit akzeptiert. Sie ist ein Bestandteil der Identität der BewohnerInnen. Diese nehmen auch wahr, dass die Stadt bestrebt ist, ihre eigene Besonderheit zu fördern. Die Anstrengungen hierzu werden von der Bevölkerung sprachunabhängig vorteilhaft aufgenommen und sie wirken sich im Zeitvergleich positiv auf das Zusammenleben in Biel aus.

Das Barometer der Zweisprachigkeit in Biel wurde 2008 zum dritten Mal erstellt. Ziel der Erhebung war es, einen neuen Zwischenstand der Einstellungen der Sprachgruppen zueinander zu erheben. Diese sollte - soweit sinnvoll - an die bisherigen Studien anschliessen, um einige Trends in der Beziehung zwischen Deutsch- und Welsch-BielerInnen aufzuzeigen. Befragt wurden zu diesem Zweck insgesamt 506 EinwohnerInnen der Stadt, die in den Sprachgruppen repräsentativ ausgesucht wurden. Die im vorliegenden Bericht dargestellten Befunde beziehen sich auf die Angaben von 287 deutschsprachigen, 145 französischsprachigen und 76 bilingualen BielerInnen, die 18 Jahre oder älter sind.

Die EinwohnerInnen Biels definieren sich in ihrer Gesamtheit am häufigsten als „BielerInnen“ bzw. als „Biennois(es)“. Deutschsprachige sehen sich in zweiter Linie als SchweizerInnen, Französischsprachige als „WeltbürgerInnen“. Die bilingualen BielerInnen sprechen nicht nur zwei Sprachen, sie *sind* auch zweisprachig.

Der Begriff „Zweisprachigkeit“ wird von den EinwohnerInnen Biels stark mit der eigenen Stadt und positiven Vorstellungen wie „Vorteile“ und „kulturelle Bereicherung“ assoziiert.

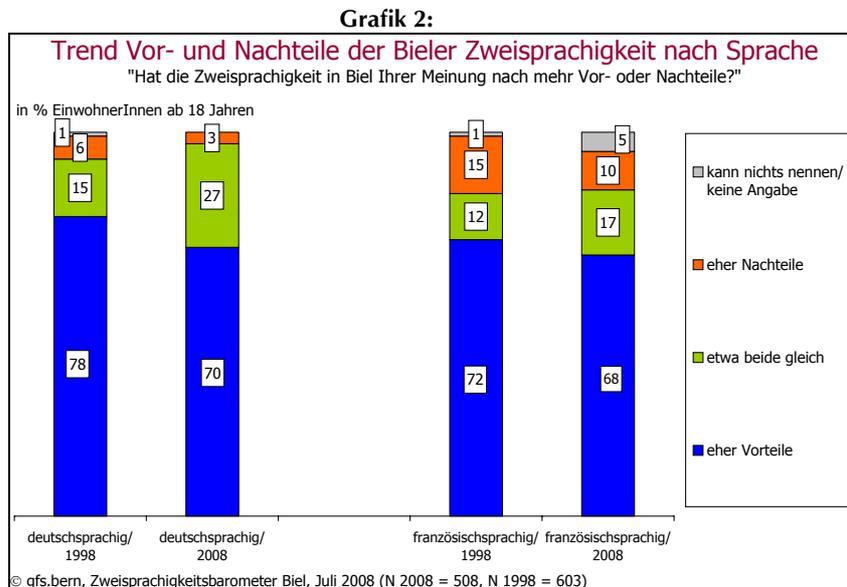
Die Thematisierung der Zweisprachigkeit in der Bieler Öffentlichkeit erreicht für die meisten BielerInnen ein angemessenes Niveau. Im Vergleich zu vor 10 Jahren hat die wahrgenommene Thematisierung in beiden Sprachgruppen eindeutig zugenommen.



Die Mehrheit der EinwohnerInnen Biels nimmt das Zusammenleben der beiden Sprachgruppen in derselben Stadt eher als Mit- denn als Neben- oder sogar als Gegeneinander

wahr. Das ist allerdings bei den Deutschsprachigen stärker verbreitet als unter den Französischsprachigen. Der Zeitvergleich zeigt auch hier auf, dass die Sprachgruppen vermehrt aufeinander zugehen.

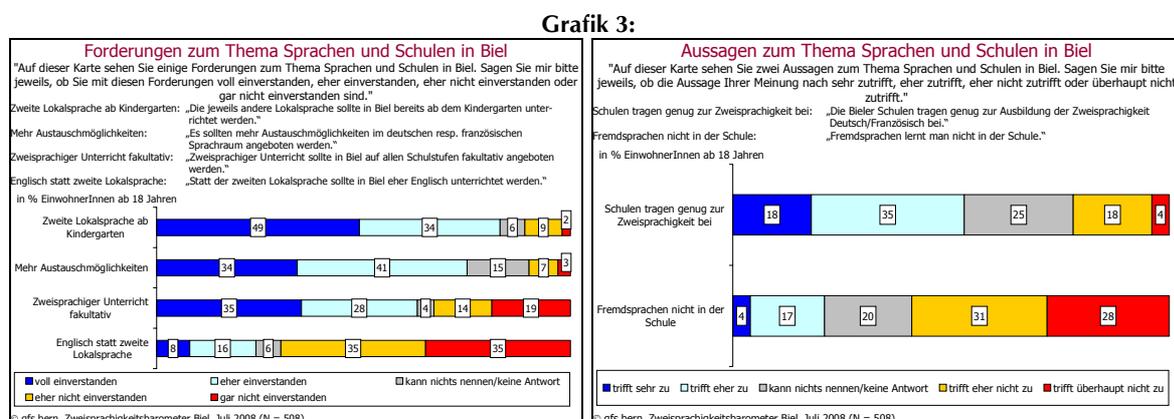
Eine Mehrheit aller BielerInnen ist der Ansicht, dass keine der beiden Sprachgruppen diskriminiert wird. Genannte Benachteiligungen der Welsch-BielerInnen beziehen sich sprachunabhängig auf das Arbeitsleben. Der Vergleich der aktuellen Antworten mit 1998 zeigt jedoch auch bei dieser Frage eine positive Entwicklung:



Die Zweisprachigkeit der Stadt hat für die meisten BielerInnen unabhängig von der Sprache grundsätzlich mehr Vorteile als Nachteile. Im Zeitvergleich zeigt sich auch hier eine positive Entwicklung. Wichtigster Vorteil ist das Beleben der Kommunikation.

Nur jede 7. Person in Biel spricht in einer anderen Sprache mit ihrem Vater als mit ihrer Mutter.

Gemäss ihrer selbst eingeschätzten Sprachkompetenz verstehen und sprechen die allermeisten BielerInnen die beiden Lokalsprachen mindestens in einem genügenden Masse.



Die Schulen sollen nach mehrheitlicher Sicht dazu beitragen, die Zweisprachigkeit der Bieler Kinder zu fördern. Für eine Mehrheit wird das auch gemacht. Englisch statt der zweiten Lokalsprache zu unterrichten wird hingegen mehrheitlich abgelehnt.

In der Arbeitswelt erlebt die Mehrheit der BielerInnen die Mehrsprachigkeit. Am stärksten verbreitet ist das Schweizerdeutsche, dicht gefolgt vom Französischen. Im Vergleich zu vor 10 Jahren stark zugenommen hat die Bedeutung des Hochdeutschen; dies aber nur für deutschsprachige BielerInnen.

Geschäftsleitungen von Betrieben, in denen die BielerInnen arbeiten, kommunizieren am häufigsten zweisprachig. Hier wurden in den letzten 10 Jahren deutliche Fortschritte erzielt.

Änderungen in der territorialen Ordnung der Region Biel werden mehrheitlich abgelehnt. Die Mehrheit der BielerInnen zieht den Status Quo gegenüber Neueinteilungen oder Fusionen klar vor. Grundsätzlich sind sich die Bieler Sprachgruppen in dieser Frage einig.

# 1. Die Einleitung

## 1.1. Die Ausgangslage

Die auf der Grenze zwischen dem deutschen und französischen Sprachgebiet gelegene Gemeinde Biel/Bienne versteht sich als die grösste echt zweisprachige Stadt der Schweiz. Um die Zweisprachigkeit der Stadt zu fördern, wurde 1997 die Stiftung „Forum für die Zweisprachigkeit“ gegründet, zu deren Aufgaben neben Massnahmen zur Unterstützung der Begegnung der beiden Kulturen sowie der Vereinfachung des Zusammenlebens in der Region auch die wissenschaftliche Beobachtung der Zweisprachigkeit in Biel gehört. Zu diesem Zweck lässt das Forum für die Zweisprachigkeit in regelmässigen Abständen das „Zweisprachigkeitsbarometer der Stadt Biel“ erstellen. Das als gesellschaftliches Monitoring konzipierte und als Bevölkerungsbefragung durchgeführte Zweisprachigkeitsbarometer wurde erstmals 1986 erstellt. Eine durch das GfS-Forschungsinstitut durchgeführte Fortsetzung der Untersuchung folgte im Jahre 1998. Zehn Jahre danach beauftragt das Forum für die Zweisprachigkeit nun gfs.bern mit der neuerlichen Realisierung des Zweisprachigkeitsbarometers, dessen Befunde im vorliegenden Bericht vorgestellt werden.

## 1.2. Die Zielsetzungen und Fragestellungen des Zweisprachigkeitsbarometers 2008

Unter einem gesellschaftlichen Monitoring verstehen wir ein Informationssystem, das soziale Entwicklungen auf unabhängiger Basis erfassen und kontrollieren hilft. Mit ihren evidenzbasierten Grundlagen dienen Monitore Führungskräften in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft als Entscheidungsbasis.

Das Zweisprachigkeitsbarometer Biel versteht sich als ein solches Monitoring der Stadt Biel, das sich

- auf den Raum der Gemeinde Biel beschränkt,
- auf Fragen der Zweisprachigkeit konzentriert,
- auf einer Serie von Repräsentativ-Befragungen bei der Einwohnerschaft basiert und
- Indikatoren zu Trends und Verhältnissen in relevanten Fragestellungen liefert.

Für die Befragung 2008 wurden der 1998 verwendete Fragebogen sowie das Befragungsdesign auf Wunsch des Kunden gründlich überarbeitet. Wo die Fragestellungen nicht verändert wurden und mit der Befragung von 1998 vergleichbar geblieben sind, berichten wir nicht nur über die aktuellen Tendenzen, sondern auch über feststellbaren Trends. Bei den aktuellen Verhältnissen interessieren uns vor allem die Sichtweisen der beiden grossen Bieler Sprachgruppen.

Als Schwerpunkte für das Zweisprachigkeitsbarometer 2008 wurden gemeinsam mit dem auftraggebenden Forum für die Zweisprachigkeit die folgenden Fragestellungen festgelegt:

- Zweisprachigkeit und Identität
- Wahrnehmung der Bieler Zweisprachigkeit im Alltag
- Vor- und Nachteile der Zweisprachigkeit

- Sprachbiographie und Sprachkompetenz der Bieler und BielerInnen
- Zweisprachigkeit in der Arbeitswelt und der Schule
- Frage der territorialen Neuorganisation der Region

### 1.3. Die Datenbasis

Die Daten für das Zweisprachigkeitsbarometer 2008 stammen aus einer eigens für diese Studie in der Gemeinde Biel durchgeführten repräsentativen Befragung. Zwischen dem 14. Juli und dem 3. August 2008 wurden insgesamt 508 EinwohnerInnen der Gemeinde Biel ab 18 Jahren mittels persönlicher (Face to Face) Interviews befragt. Die Auswahl der befragten Personen geschah nach einem bei Face-to-Face-Befragungen üblichen Quotenverfahren. Die nachstehende Grafik gibt eine Übersicht über die Datenbasis

Grafik 4:

 Zweisprachigkeitsbarometer der Stadt Biel/Bienne 2008	
<b>Technische Daten der Befragung</b>	
Grundgesamtheit:	EinwohnerInnen der Gemeinde Biel/Bienne ab 18 Jahren
Befragungsgebiet:	Gemeinde Biel/Bienne
Erhebungsart:	Face to Face
Befragungszeitraum:	14. Juli bis 03. August 2008
Stichprobenart:	Quotenstichprobe
Stichprobengrösse:	508 Personen (ungewichtet 298 d, 134 f, 76 bilingue)
Stichprobenfehler:	+/- 4.4 Prozentpunkte

Proportional zur Stärke der beiden Bieler Sprachgruppen wurden 306 Interviews auf Deutsch und 202 auf Französisch geführt. Die für ein Interview angefragten Personen wurden nach ihrer Hauptsprache gefragt und das Interview in dieser Sprache realisiert. Dieses erste Kriterium der Bestimmung der Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe erwies sich als nicht trennscharf genug, da in Biel ein nicht unerheblicher Bevölkerungsanteil angab, beide Sprachen gleich gut zu sprechen und dementsprechend die Wahl der Interviewsprache den Interviewenden überliessen.

Um die Datenbasis dennoch sauber nach der Stärke der beiden Sprachgruppen gewichten und um nach Sprachgruppen getrennten Analyse vornehmen zu können, wurde in einem mehrstufigen Kategorisierungsverfahren aus den Angaben der befragten Personen zur Sprachbiographie und der Sprachkompetenz sowie der Interviewsprache das neue Merkmal „Sprachidentität“ generiert. Alle 508 befragten Personen konnten anhand dieses Merkmals eindeutig als deutschsprachig, französischsprachig oder bilingue kategorisiert werden. Die Zuteilung wurde nach folgendem gestuftem Verfahren vorgenommen:

1. Nach Hauptsprache der Eltern:  
Deutschsprachig:

- Sowohl der Vater wie auch die Mutter der befragten Person haben Deutsch (Schweizerdeutsch oder Hochdeutsch) als Hauptsprache.
- Entweder der Vater oder die Mutter haben Deutsch als Hauptsprache, der andere Elternteil hat nicht Französisch als Hauptsprache.

Französischsprachig:

- Sowohl der Vater wie auch die Mutter der befragten Person haben Französisch als Hauptsprache.
- Entweder der Vater oder die Mutter hat Französisch als Hauptsprache, der andere Elternteil hat nicht Deutsch als Hauptsprache.

Mit diesen Kategorisierungskriterien konnten 330 Personen eindeutig einer „Sprachidentität“ zugeordnet werden, die verbleibenden wurden nach folgendem Kriterium zugeteilt:

## 2. Nach Sprachkompetenz:

Deutschsprachig:

- sehr gutes Hörverständnis und sehr gute Sprechkompetenz in Deutsch, aber nicht sehr gutes Hörverständnis und sehr gute Sprechkompetenz in Französisch
- gute Sprechkompetenz in Deutsch, aber nicht mindestens gute Sprechkompetenz in Französisch

Französischsprachig:

- sehr gutes Hörverständnis und sehr gute Sprechkompetenz in Französisch, aber nicht sehr gutes Hörverständnis und sehr gute Sprechkompetenz in Deutsch
- gute Sprechkompetenz in Französisch, aber nicht mindestens gute Sprechkompetenz in Deutsch

Bilingue:

- Sowohl Französisch als auch Schweizerdeutsch sehr gutes Hörverständnis und sehr gute Sprechkompetenz

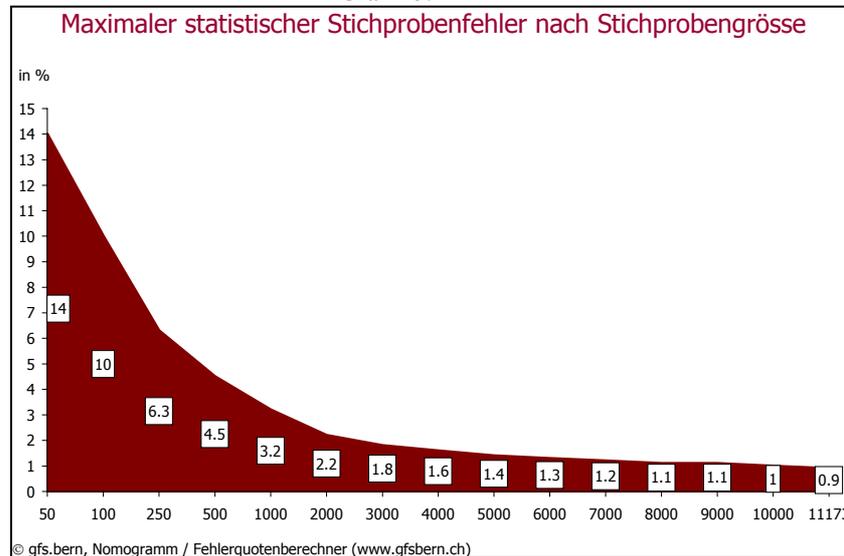
Mit diesen Kategorisierungskriterien konnten weitere 293 Personen eindeutig einer „Sprachidentität“ zugeordnet werden, die verbleibenden 37 wurden nach der Sprache, in der sie das Interview durchführten entweder den Französischsprachigen oder den Deutschsprachigen zugeteilt.

Das führt zur gewichteten Verteilung nach Sprachgruppen wie folgt: 287 deutschsprachige, 145 französischsprachige und 76 bilingue BielerInnen. Da das Kategorisierungsverfahren 2008 verbessert wurde, sind Zeitvergleiche mit den vorherigen Befragungen (1998 und 1986) nur bedingt möglich.

Angaben aus repräsentativen Stichprobenerhebungen unterliegen einem statistischen Stichprobenfehler. Dieser resultiert daraus, dass man nur einen systematisch ausgewählten Teil, nicht alle Mitglieder der Grundgesamtheit befragt hat. Dabei gilt: Je mehr Mitglieder der Grundgesamtheit interviewt werden, desto mehr nähert sich das Befragungsergebnis dem Resultat in der Bezugsgruppe an. Die Annäherung wird allerdings immer geringer, je mehr Interviews realisiert werden. Dieses Grenznutzens wegen entscheidet man sich deshalb, Aufwand und Ertrag im Lot zu behalten. In unserem Fall war dies bei 500 Befragten der

Fall. Der so verbleibende statistische Stichprobenfehler beträgt bei Angaben über die Gesamtheit der BielerInnen maximal +/- 4.4 Prozentpunkte (bei einer Merkmalsverteilung von 50% zu 50%). Das heisst nichts anderes, als dass ein Wert, der für die Stichprobe mit 50 Prozent angegeben wird, in der Grundgesamtheit (mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit) zwischen 45.6 und 54.4 Prozent liegt, wobei kleinere Abweichungen wahrscheinlicher sind als grössere.

**Grafik 5:**



Realisiert wurden die Interviews vom gfs-Befragungsdienst. Dabei kamen 20 instruierte deutsch- oder französischsprachige BefragterInnen zum Einsatz, welche die Interviews auf der Strasse oder zu Hause bei den Befragten durchführten. Die Interviews beinhalteten die in diesem Text vorgestellten Fragestellungen, die gemeinsam mit dem Forum für die Zweisprachigkeit erarbeitet wurden. Die Interviews dauerten durchschnittlich rund 26 Minuten.

## 2. Die Befunde

Die Darstellung der Befunde des Bieler Zweisprachigkeitsbarometers 2008 gliedert sich in die folgenden Unterkapitel:

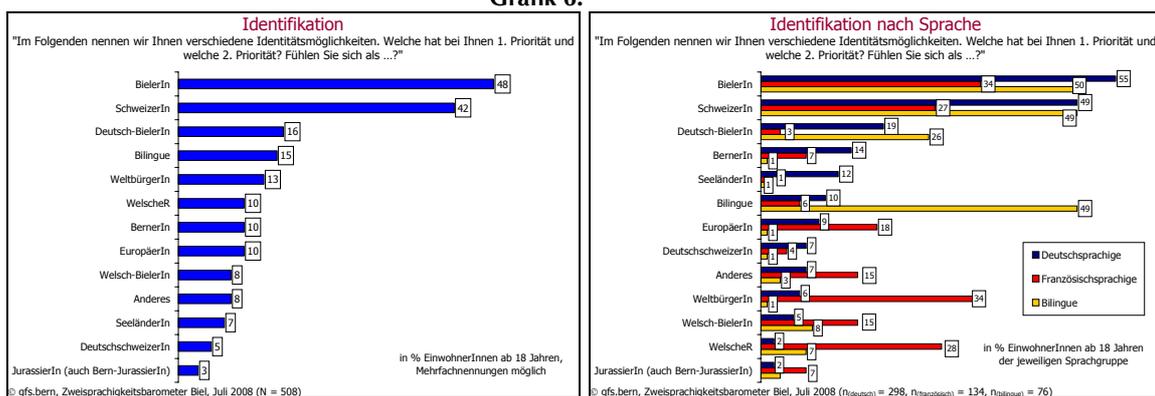
- 2.1. Die Bieler und Bielerinnen: Identität und Stereotyp
- 2.2. Die Zweisprachigkeit in Biel
- 2.3. Die Sprachbiographie und die selbst evaluierte Sprachkompetenz
- 2.4. Zweisprachigkeit in der Arbeitswelt
- 2.5. Zweisprachigkeit und Schule
- 2.6. Territoriale Neuordnung der Region

### 2.1. Die Bieler und Bielerinnen: Identität und Stereotyp

#### 2.1.1. Die Identität

Die Einwohnerschaft Biels versteht sich vordringlich als „BielerInnen“ bzw. als „Biennois(es)“ (48%) sowie als Schweizerinnen (42%). Auf die Sprache bezogene Möglichkeiten der Selbstdefinition spielen eine eher untergeordnete Rolle. So bezeichnen sich lediglich 16 Prozent als Deutsch-BielerInnen, 15 Prozent als Bilingue, 10 Prozent als Welsche, 8 Prozent als Welsch-BielerInnen und 5 Prozent als DeutschschweizerInnen. Somit bildet die Sprache als Identifikationsmerkmal für die BielerInnen nicht die Basis; sie ist höchstens ein Zusatzelement des Selbstverständnisses. Die Selbstdefinition ist vielmehr durch lokale und nationale, kaum aber durch kantonale oder regionale Bezüge geprägt.

Grafik 6:



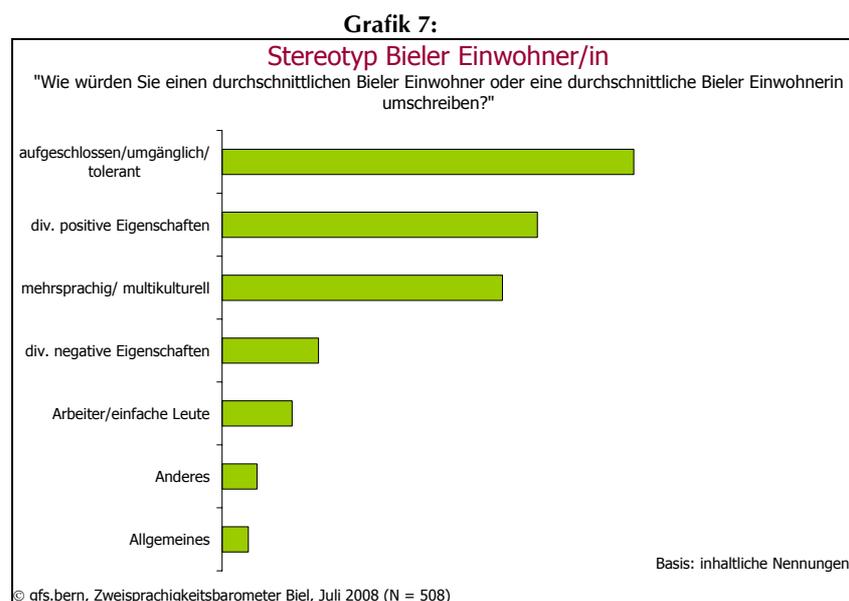
Während dies so auch gilt, wenn man nur die Gruppe der deutschsprachigen BielerInnen betrachtet, zeigen französischsprachige und bilingue BielerInnen ein davon etwas abweichendes Muster: Auch die französischsprachigen BewohnerInnen Biels verstehen sich am häufigsten als „BielerInnen“ (34%) gleich häufig sehen sie sich aber auch als „WeltbürgerIn“, gefolgt von „WelscheR“ (28%) und mit 27 Prozent als „SchweizerIn“. Mit 18 Prozent Nennungshäufigkeit spielt auch das Selbstverständnis als „EuropäerIn“ unter den französischsprachigen BielerInnen eine Rolle. Die Selbstdefinitionen der Französischsprachigen sind damit weniger einheitlich als unter den Deutschsprachigen, man pendelt zwischen Lokal-

verbundenheit und Weltverbundenheit einerseits, und dem spezifischen Bezug zur Romandie und zur Nation andererseits.

Die bilingualen BielerInnen gleichen in ihrer Selbstdefinition mit der häufigen Nennung Biels und der Schweiz eher den Deutschsprachigen, für sie ist allerdings das Sprachliche wichtiger als für die anderen beiden Gruppen. Die Bilinguen sprechen nicht nur zwei Sprachen, sie *sind* auch bilingue, nennen doch 49 Prozent „bilingue“ als passende Identifikationsmöglichkeit.

### 2.1.2. Der Stereotyp

Die typischste Eigenschaft des Bieler Einwohners oder der Bieler Einwohnerin ist in den Augen der BielerInnen Aufgeschlossenheit. Auf die Aufforderung, den durchschnittlichen Bieler oder die durchschnittliche Bielerin zu beschreiben, werden mit „tolerant“, „umgänglich“ etc. am häufigsten Merkmale genannt, die sich unter diesem Begriff subsumieren lassen. Es folgen in der Nennungshäufigkeit diverse weitere positive Eigenschaften. Aber auch die Mehrsprachigkeit und Multikulturalität gehört zu den definierenden Merkmalen der Bieler und Bielerinnen. Mit deutlichem Abstand in der Häufigkeit der inhaltlichen Nennungen folgen verschiedene negative Eigenschaften und als einzeln hervorstechende Beschreibung die Spezifizierung der BielerInnen als einfache Leute und zur Arbeiterschaft gehörig. Hier klingt wohl noch das traditionelle Selbstverständnis Biels als Industriestandort mit.



### 2.1.3. Zwischenbilanz

Die EinwohnerInnen Biels definieren sich in ihrer Gesamtheit am häufigsten als „BielerInnen“ bzw. als „Biennois(e)s“. Am zweithäufigsten ist das Selbstverständnis als „SchweizerIn“. Auf die Sprache bezogene Möglichkeiten der Selbstdefinition spielen eine eher untergeordnete Rolle. Während dies so auch gilt, wenn man nur die Gruppe der deutschsprachigen BielerInnen betrachtet, zeigen französischsprachige und bilingue BielerInnen ein davon etwas abweichendes Muster: Die Französischsprachigen verstehen sich am häufigsten entweder als „BielerIn“ oder aber gleichhäufig auch als „WeltbürgerIn“, dicht gefolgt von „WelscheR“ und „SchweizerIn“. Die Selbstdefinitionen der Französischsprachigen

sind damit weniger einheitlich als unter den Deutschsprachigen, man pendelt zwischen Lokalverbundenheit und Weltverbundenheit einerseits und dem spezifischen Bezug zur Sprachregion und zur Nation andererseits. Die bilingualen BielerInnen verstehen sich vorrangig auch als „BielerInnen“ und „SchweizerInnen“ betonen mit gleicher Nennungshäufigkeit aber viel stärker ihre besondere sprachliche Identität. Sie sprechen nicht nur zwei Sprachen, sie *sind* auch Zweisprachig.

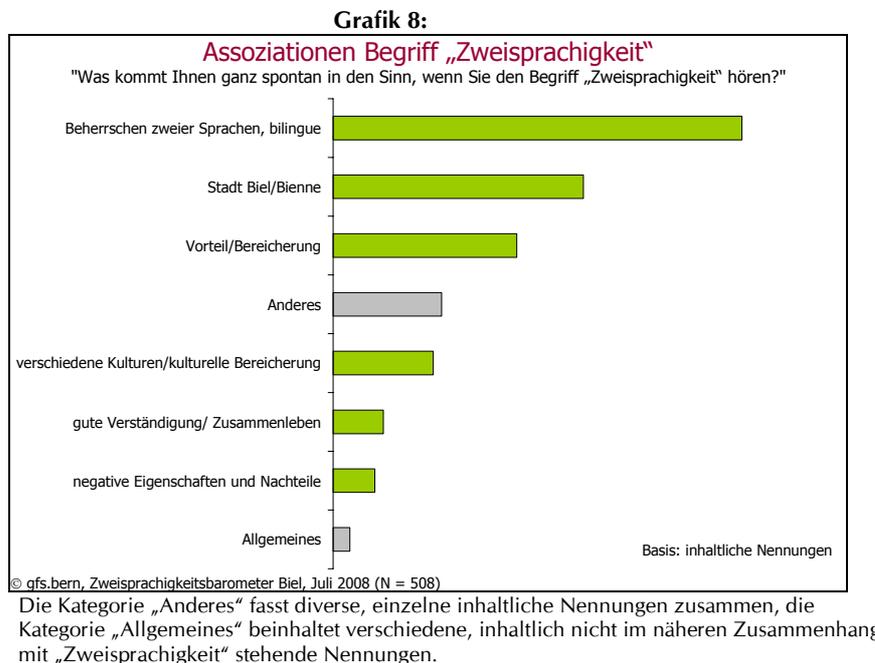
Die typischsten Eigenschaften der BielerInnen sind gemäss ihrer Selbstbeschreibung Aufgeschlossenheit und Multikulturalität.

## 2.2. Die Zweisprachigkeit in Biel

### 2.2.1. Spontane Assoziationen zum Begriff „Zweisprachigkeit“

Die häufigste Assoziation der Bieler EinwohnerInnen zum Begriff „Zweisprachigkeit“ ist die nahe liegende Umschreibung als das „Beherrschen zweier Sprachen“. Am zweithäufigsten wird mit „Zweisprachigkeit“ die Stadt Biel verbunden - ein Ausdruck des in Biels stark verbreiteten Selbstverständnisses als zweisprachige Stadt.

Die „Zweisprachigkeit“ wird in Biel auch viel eher mit positiven Konstrukten wie „Vorteile“ und „(kulturelle) Bereicherung“ bzw. „gute Verständigung“ und „Zusammenleben“ verknüpft als mit negativen Eigenschaften und Nachteilen.

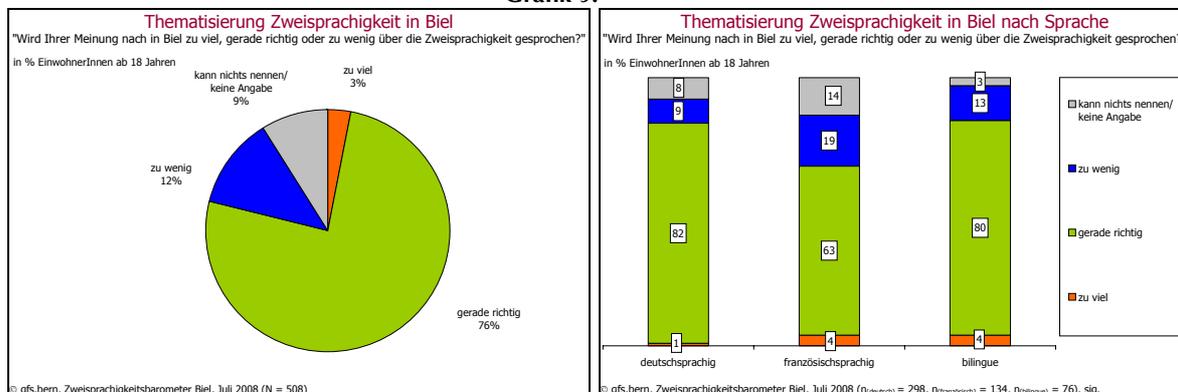


### 2.2.2. Die Zweisprachigkeit im öffentlichen Diskurs

Die Thematisierung der Zweisprachigkeit in Biel erreicht für eine grosse Mehrheit von 76 Prozent der Einwohnerschaft ein angemessenes Niveau. 12 Prozent der Befragten würden sich wünschen, dass verstärkt darüber gesprochen wird, 3 Prozent würden weniger vorziehen.

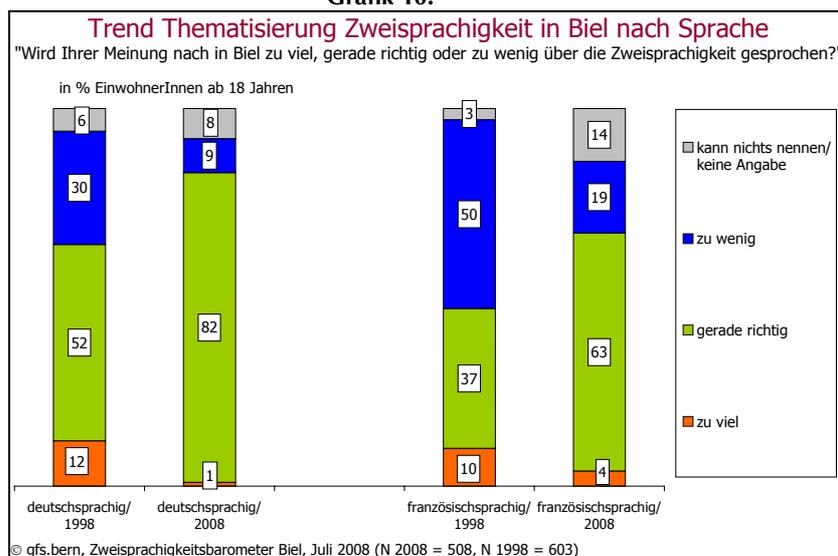
Allerdings finden sich hier Unterschiede zwischen den Sprachgruppen: Für 19 Prozent der französischsprachigen EinwohnerInnen wäre eine verstärkte Thematisierung wünschenswert, bei den Deutschsprachigen empfinden nur 9 Prozent und bei den Bilinguen 13 Prozent so.

Grafik 9:



Gegenüber der letzten Befragung im Jahr 1998 hat die wahrgenommene Thematisierung der Zweisprachigkeit in der Stadt Biel eindeutig zugenommen. Dies gilt für die deutsche wie auch für die französische Sprachgruppe.

Grafik 10:



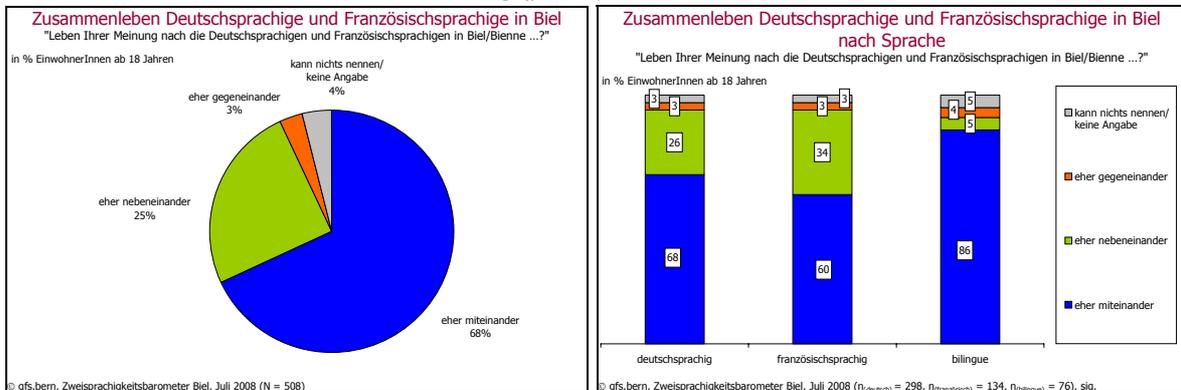
### 2.2.3. Das Zusammenleben der deutschen und französischen Sprachgruppen in Biel

Leben die Deutsch- und Französischsprachigen gemeinsam in einer Stadt oder bilden die beiden Sprachgemeinschaften eigentliche Parallelgesellschaften? In der Wahrnehmung der Mehrheit von 68 Prozent der BielerInnen ist es eher ein Zusammenleben, 25 Prozent finden aber, dass Deutsch- und Welsch-BielerInnen eher nebeneinander leben. Dass die beiden Gruppen sogar miteinander in Konflikt liegen und „eher gegeneinander leben“ wird nur von 3 Prozent so empfunden.

Allerdings ergeben sich hier Unterschiede zwischen den Sprachgemeinschaften: Die Wahrnehmung, dass die Sprachgruppen in Biel einträglich miteinander leben, ist unter den deutschsprachigen mit 68 Prozent stärker verbreitet als unter den französischsprachigen,

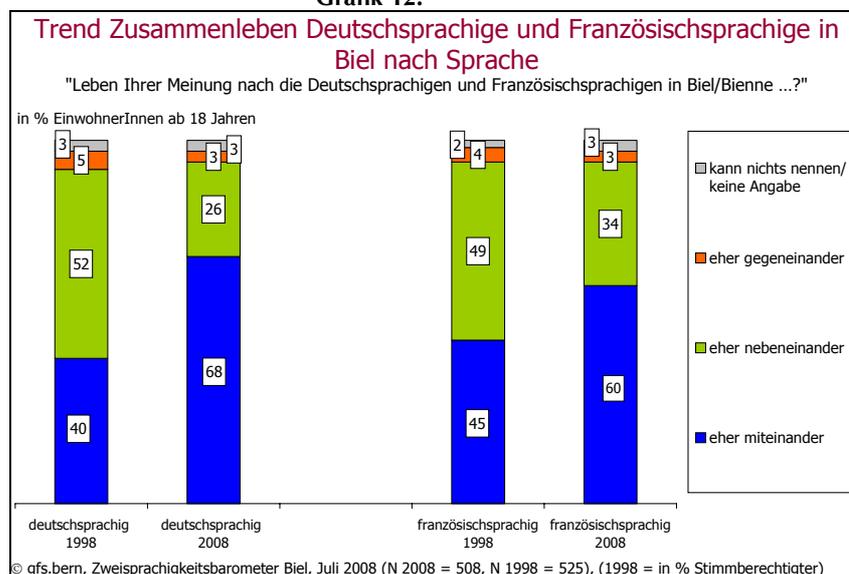
wo 60 Prozent so empfinden. Dementsprechend nehmen mit 34 Prozent auch mehr französischsprachige als deutschsprachige (26%) das Zusammenleben der Bieler Sprachgruppen eher als ein Nebeneinander wahr. Die bilingualen BielerInnen, die wohl mehr als die anderen Kontakte zu beiden Sprachgruppen haben, gehen in ihrer grossen Mehrheit von einer integrierten Bieler Gesellschaft aus; 86 Prozent der Bilingualen meinen, dass Deutschsprachige und Französischsprachige in Biel eher miteinander leben.

**Grafik 11:**



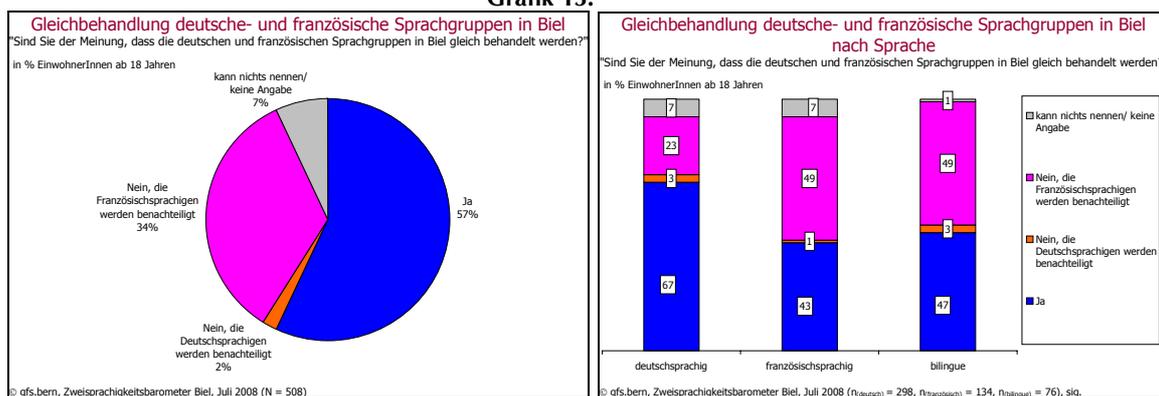
Im Zeitvergleich zeigt sich auch hier eine erfreuliche Entwicklung: Vor allem bei den Deutsch-BielerInnen, beschränkt auch bei den Welsch-BielerInnen nimmt man heute häufiger als vor 10 Jahren ein Miteinander der beiden Sprachgruppen wahr.

**Grafik 12:**



Eine Mehrheit von 57 Prozent der Bieler und Bielerinnen geht auch davon aus, dass die beiden Sprachgruppen in Biel gleich behandelt werden. Ein Drittel erkennt aber eine Benachteiligung der französischsprachigen Minderheit, derweil 2 Prozent der Ansicht sind, dass die deutschsprachige Mehrheit diskriminiert wird.

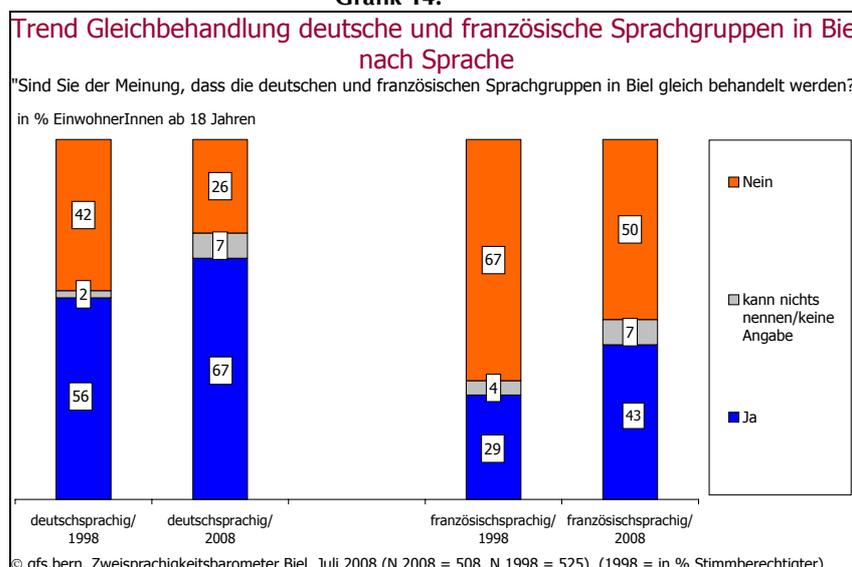
Grafik 13:



Hier sind die Unterschiede in der Wahrnehmung der Deutsch- und Welsch-BielerInnen erheblich: Von den französischsprachigen BielerInnen fühlen sich 49 Prozent benachteiligt und 43 Prozent gleich behandelt. Von den deutschsprachigen haben nur 23 Prozent das Gefühl, dass die französischsprachigen schlechter gestellt werden als die deutschsprachigen. Die bilingualen BielerInnen teilen in bei dieser Frage die Sichtweise der Französischsprachigen; auch sie sind zur Hälfte der Meinung, dass die Französischsprachigen in Biel diskriminiert werden.

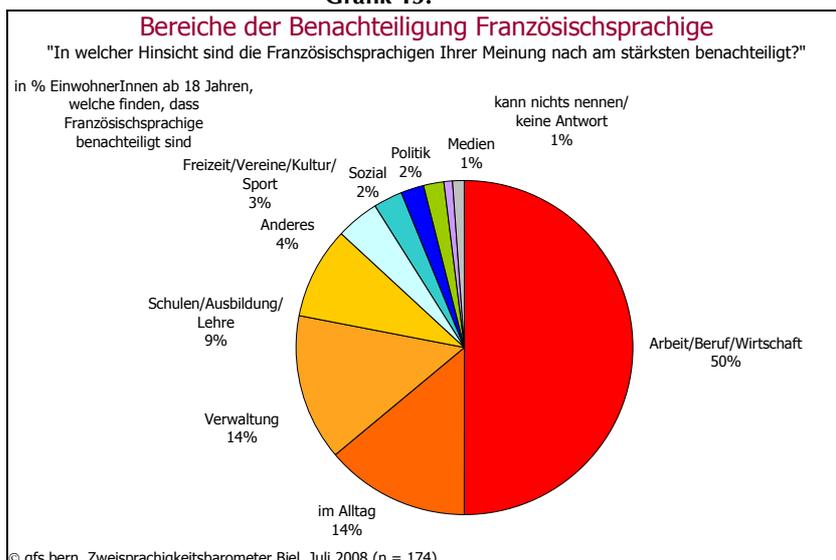
Auch bei der Beurteilung der Gleichbehandlung der beiden Sprachgruppen zeigt der Zeitvergleich aber eine positive Entwicklung. In beiden Sprachgruppen hat der Anteil derjenigen, die eine Ungleichbehandlung feststellen, abgenommen. Waren 1998 noch zwei Drittel der französischsprachigen BielerInnen der Meinung, dass die beiden Sprachgruppen nicht gleich behandelt werden (was wohl vor allem als Wahrnehmung einer Diskriminierung der Welsch-BielerInnen zu lesen ist), hat sich 10 Jahre später dieser Anteil auf 43 Prozent verringert. Somit dürfte davon auszugehen sein, dass dementsprechende Bemühungen der Stadt Biel heute erste Wirkungen zeigen.

Grafik 14:



Von denjenigen, die der Meinung sind, dass die französischsprachigen in Biel gegenüber den Deutschsprachigen benachteiligt werden, ortet die Hälfte die Benachteiligung im Arbeitsleben bzw. in der Wirtschaft, je ein Siebtel sieht die hauptsächlichsten Benachteiligungsbereiche in der Verwaltung oder im Alltagsleben. Deutsch- und Welsch-BielerInnen unterscheiden sich dabei nicht signifikant in der Identifikation der Bereiche, in der die Französischsprachigen benachteiligt werden.

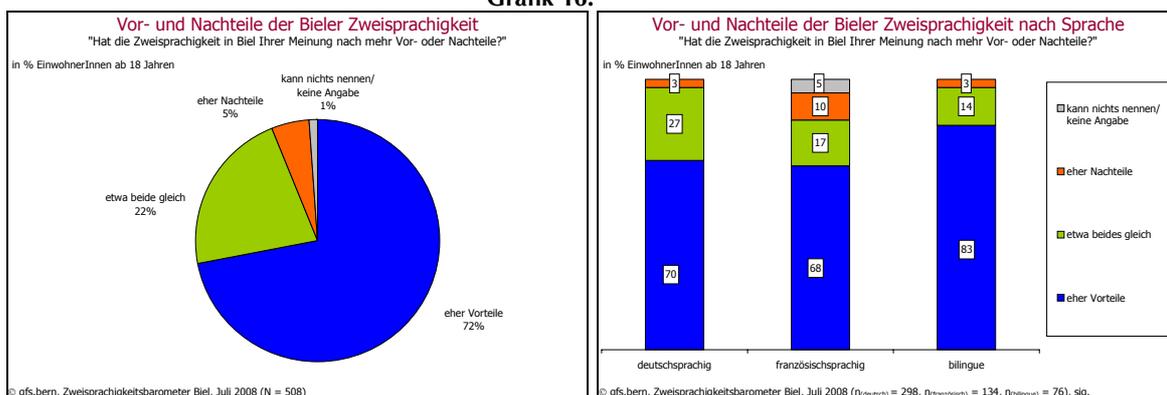
Grafik 15:



#### 2.2.4. Vor- und Nachteile der Zweisprachigkeit in Biel

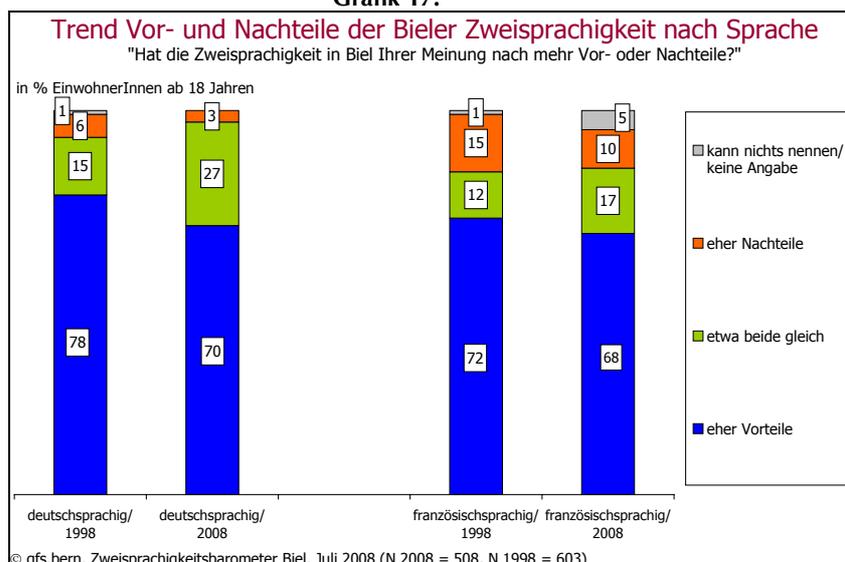
Dass Biel eine zweisprachige Stadt ist, hat in den Augen der meisten BielerInnen grundsätzlich mehr Vorteile als Nachteile, 72 Prozent der Befragten bewerten die Parallelität von Deutsch und Französisch in ihrer Stadt positiv. Für 5 Prozent überwiegen die Nachteile, während 22 Prozent das Gefühl haben, dass sich Vor- und Nachteile etwa die Waage halten. Die Unterschiede in der Bewertung der Zweisprachigkeit durch die Sprachgruppen erweisen sich als eher gering; mit 10 Prozent ist allerdings die Minderheit, die mehr Nachteile als Vorteile wahrnimmt, unter den Französischsprachigen doch etwas grösser als unter den Deutschsprachigen, wo dieser Anteil nur 3 Prozent ausmacht. Mit 83 Prozent nehmen die meisten Bilinguen die Bieler Zweisprachigkeit als vorteilhaft wahr.

Grafik 16:



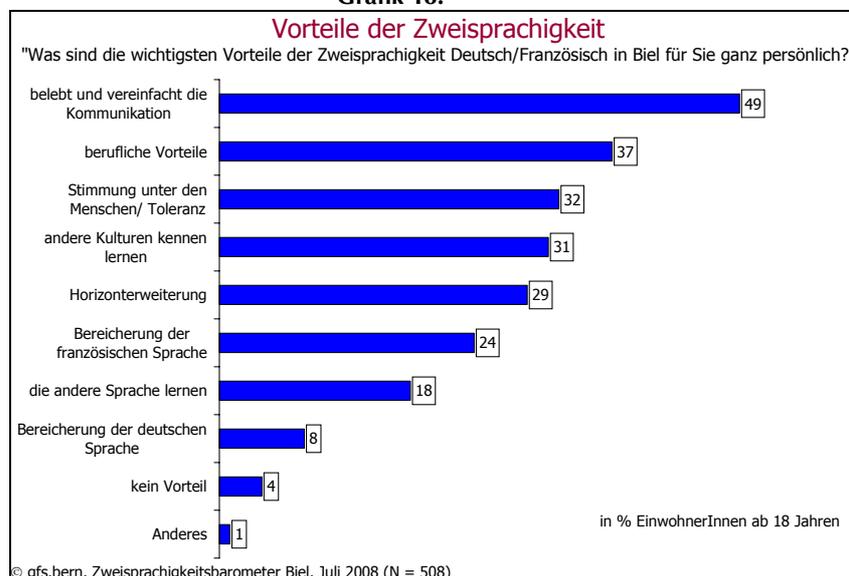
Auch in diesem Bereich zeigt der Zeitvergleich eine eher positive Entwicklung: Der Anteil derjenigen, die vor allem Nachteile der Zweisprachigkeit wahrnehmen, hat sich in den letzten 10 Jahren in beiden Sprachgruppen verringert. Allerdings sind heute auch mehr Deutschsprachige (27%) als 1998 (15%) der Meinung, dass sich Vor- und Nachteile aufwiegen.

Grafik 17:



Als wichtigster persönlicher Vorteil der Zweisprachigkeit in Biel nennen 49 Prozent der BielerInnen das Beleben und Vereinfachen der Kommunikation. Es folgen Vorteile im Beruf (37 %), verstärkte Toleranz (32%) sowie die die Möglichkeiten andere Kulturen kennen zu lernen (31%) und der persönlichen Horizonterweiterung (29%). Ein Viertel der BielerInnen ist auch der Meinung, die Zweisprachigkeit führe zu einer Bereicherung der französischen Sprache, umgekehrt haben bemerkenswerterweise aber nur 8 Prozent den Eindruck, die deutsche Sprache werde so bereichert. 18 Prozent empfinden die Bieler Zweisprachigkeit zudem als vorteilhaft, weil so die Gelegenheit besteht, die andere Sprache zu erlernen. Dass die Zweisprachigkeit keine Vorteile habe, glauben nur 4 Prozent.

Grafik 18:



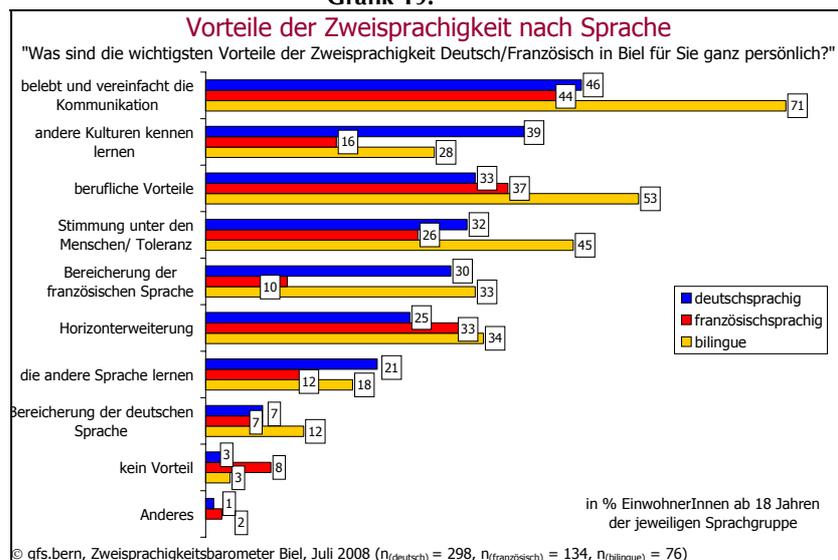
Bei der nach Sprachgruppen getrennten Analyse werden Unterschiede in der Gewichtung der Vorteile der Zweisprachigkeit sichtbar:

Bilingue Personen erkennen zum Teil in viel grösseren Anteilen spezifische Vorteile der Zweisprachigkeit als die Mitglieder der deutschen bzw. der französischen Sprachgruppe. So sind 71 Prozent der Bilinguen der Überzeugung, die Zweisprachigkeit belebe die Kommunikation, gegenüber 46 Prozent der Deutsch- und 44 Prozent der Französischsprachigen. Auch erkennt gut die Hälfte der Bilinguen berufliche Vorteile, während unter den

Deutsch- und Französischsprachigen je nur rund eine Drittel der Meinung ist, die Zweisprachigkeit bringe beruflichen Nutzen. Dass die sich aus der Zweisprachigkeit ergebende Toleranz für andere Menschen ein Vorzug der Zweisprachigkeit sei, glauben 45 Prozent der Bilinguen, aber nur 32 Prozent der Deutschsprachigen und 26 Prozent der Französischsprachigen.

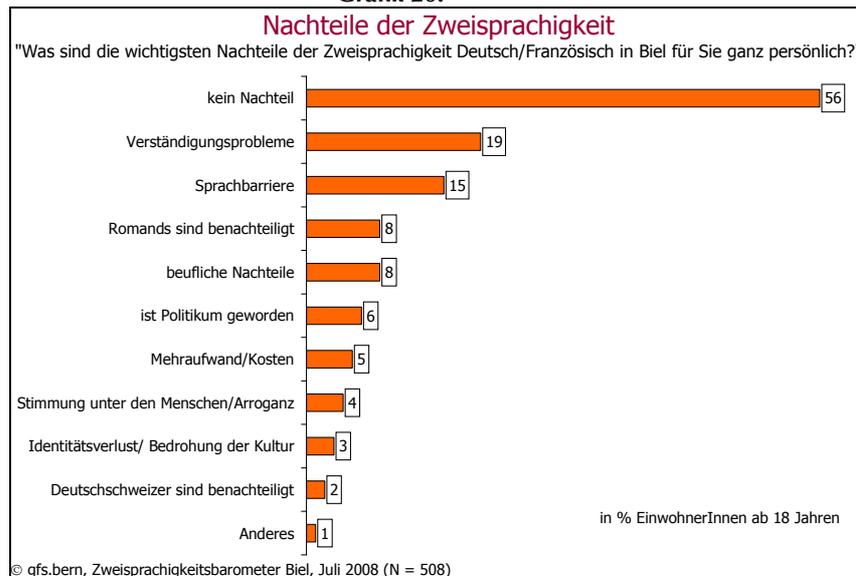
Unterschiede zwischen Deutsch- und Französischsprachigen in der Bewertung des Nutzens der Bieler Zweisprachigkeit finden sich vor allem in den folgenden Bereichen: Während es 39 Prozent der Deutschsprachigen als Vorteil empfinden, dass man dadurch die Gelegenheit bekommt, die andere Kultur kennen zu lernen, ist mit 16 Prozent der Anteil Französischsprachiger, die dies an Biel schätzen, nur halb so gross. Dies wird aber etwas durch den Umstand ausgeglichen, dass umgekehrt ein Drittel der Französischsprachigen die semantisch ähnliche Horizonterweiterung als Vorteil der Bieler Zweisprachigkeit nennt, wohingegen unter den Deutschsprachigen nur ein Viertel dies so sieht. Mehr Deutsch- (21%) als Französischsprachige (12%) wiederum schätzen an der Bieler Zweisprachigkeit die vereinfachte Möglichkeit, die andere Sprache zu erlernen. Die Überzeugung, dass durch die Bieler Zweisprachigkeit die französische Sprache belebt würde, ist vor allem unter Deutschsprachigen verbreitet (35%), nur 9 Prozent der Französischsprachigen sehen dies auch so. Dass die Bieler Zweisprachigkeit überhaupt keine Vorteile bringt, bejahen 8 Prozent der Französischsprachigen, aber nur 3 Prozent der Deutschsprachigen.

Grafik 19:



Nachteile der Zweisprachigkeit Biels erkennt nur eine Minderheit der BielerInnen. Die Mehrheit (56%) ist der Meinung, dass die Zweisprachigkeit in Biel überhaupt keine nennenswerten persönlichen Nachteile mit sich bringt. JedeR FünfteR erwähnt als Nachteil das Auftauchen von Verständigungsproblemen, 15 Prozent orten eine Sprachbarriere. Dass Französischsprachige durch die Zweisprachigkeit benachteiligt sind, wird von 8 Prozent bejaht (gegenüber 2 Prozent, die der Ansicht sind, die Deutschsprachigen werden benachteiligt). Ebenfalls 8 Prozent erkennen berufliche Nachteile, seltener werden die wegen der Zweisprachigkeit entstehenden politische Auseinandersetzungen sowie der Mehraufwand und die Kosten für die Stadt genannt. Sehr selten wird die Zweisprachigkeit als schlecht für das Miteinander der EinwohnerInnen und als Bedrohung der kulturellen Identität wahrgenommen.

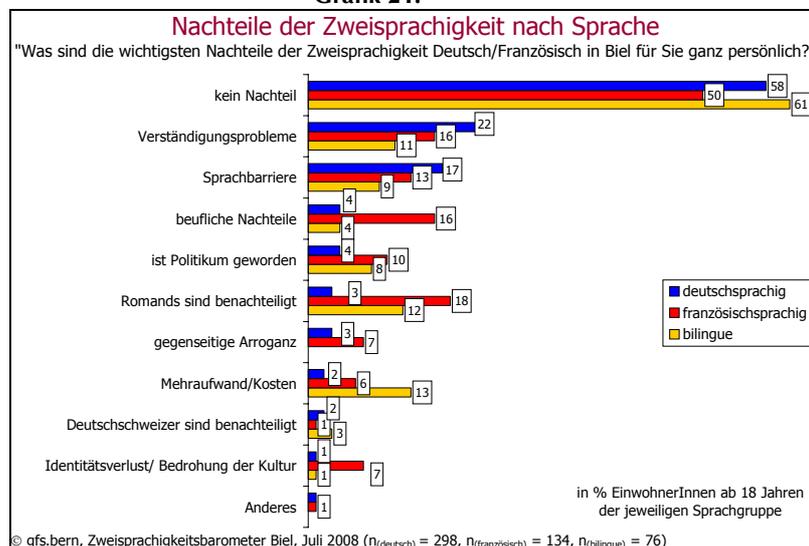
Grafik 20:



In welchem Masse diese Nachteile der Bieler Zweisprachigkeit von den Sprachgruppen unterschiedlich gewichtet werden, zeigt die nach Sprachgruppen getrennte Analyse:

In allen drei unterschiedenen Gruppen werden von den Mehrheiten überhaupt keine Nachteile festgestellt. Dies am deutlichsten von den Bilinguen (61%) dicht gefolgt von den Deutschsprachigen (58%). Am kritischsten sind die Französischsprachigen, von denen die Hälfte die Existenz von Nachteilen verneint. Deutschsprachige (22% bzw. 17%) nehmen häufiger als Französischsprachige (16 % bzw. 13 %) Verständigungsprobleme bzw. Sprachbarrieren wahr. Umgekehrt sind mit 16 % anteilmässig vier Mal so viele Französisch- als Deutschsprachige (4%) der Ansicht, dass die Bieler Zweisprachigkeit berufliche Nachteile mit sich bringe. Dies geht einher mit der Wahrnehmung von 18 Prozent der französischsprachigen BielerInnen, dass die Romands durch die Zweisprachigkeit benachteiligt würden, was nur 3 Prozent der Deutschsprachigen so sehen. Des Weiteren empfinden es mit 10 Prozent auch mehr Französischsprachige denn Deutschsprachige (4%) als nachteilig, dass die Zweisprachigkeit zu politischen Auseinandersetzung geführt hat. Schliesslich haben 7 Prozent der Französischsprachigen Angst vor einem durch die Bieler Zweisprachigkeit bedingten kulturellen Identitätsverlust, unter den Deutschsprachigen ist mit 1 Prozent diese Furcht praktisch unbekannt.

Grafik 21:



### **2.2.5 Zwischenbilanz**

Der Begriff „Zweisprachigkeit“ wird von den EinwohnerInnen Biels stark mit der eigenen Stadt und positiven Konstrukten wie „Vorteile“ und „kulturelle Bereicherung“ assoziiert. Dies kann als Zeichen für die Sensibilität der EinwohnerInnen für die besonderen sprachlichen Umstände der Stadt und deren Wertschätzung interpretiert werden.

Die Thematisierung der Zweisprachigkeit in der Bieler Öffentlichkeit erreicht für die meisten BielerInnen ein angemessenes Niveau; unter der Französischsprachigen wird beschränkt der Wunsch geäußert, dass in Biel noch mehr über die Zweisprachigkeit gesprochen würde. Im Vergleich zu vor 10 Jahren hat die wahrgenommene Thematisierung eindeutig zugenommen. Dies gilt für beide Sprachgruppen.

Die Mehrheit der EinwohnerInnen Biels nimmt das Zusammenleben der beiden Sprachgruppen in derselben Stadt eher als ein Miteinander als ein Neben- oder sogar ein Gegen-einander wahr. Allerdings ergeben sich hier aber grössere Unterschiede zwischen den Sprachgemeinschaften: Die Wahrnehmung, dass die Sprachgruppen in Biel miteinander leben, ist unter den Deutschsprachigen stärker verbreitet als unter den Französischsprachigen. Die Bilinguen und damit wohl in beide Sprachgruppen vernetzten BielerInnen empfinden das Zusammenleben in Biel zu einem noch grösseren Anteil als ein Miteinander. Der Zeitvergleich zeigt auch hier eine erfreuliche Entwicklung: Vor allem bei den Deutsch-BielerInnen, aber beschränkt auch bei den Welsch-BielerInnen nimmt man heute häufiger als vor 10 Jahren eher ein Miteinander der beiden Sprachgruppen wahr.

Eine Mehrheit aller BielerInnen ist der Ansicht, dass keine der beiden Sprachgruppen diskriminiert wird, ein Drittel nimmt allerdings eine Benachteiligung der Französischsprachigen wahr. Unter den Französischsprachigen ist es sogar die Hälfte, die eine Diskriminierung der Französisch sprechenden BielerInnen erkennt.

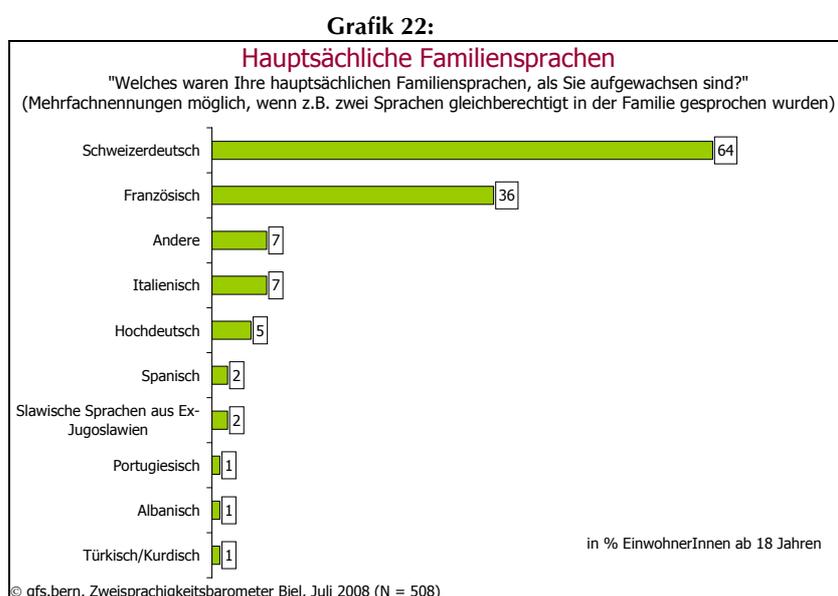
Von denjenigen, die das Gefühl haben, die Französischsprachigen seien benachteiligt, ortet die Hälfte sprachunabhängig die Benachteiligung der Welsch-BielerInnen im Arbeitsleben bzw. in der Wirtschaft. Der Vergleich der aktuellen Antworten mit 1998 zeigt auch bei dieser Frage eine positive Entwicklung: Insbesondere unter den Französischsprachigen hat der Anteil derjenigen, die eine Ungleichbehandlung der Welsch-BielerInnen feststellen, abgenommen.

Dass Biel eine zweisprachige Stadt ist, hat in den Augen der meisten BielerInnen grundsätzlich mehr Vorteile als Nachteile, unabhängig von ihrer Sprachgruppe. Im Zeitvergleich zeigt sich auch hier eine positive Entwicklung, hat sich doch in beiden Sprachgruppen der minderheitliche Anteil jener, die mehr Nachteile als Vorteile wahrnehmen gegenüber 1998 noch etwas verringert. Als wichtigster Vorteil der Zweisprachigkeit wird das Beleben und Vereinfachen der Kommunikation betrachtet, gefolgt von beruflichen Vorteilen. Nachteile der Zweisprachigkeit erkennt nur eine Minderheit der BielerInnen, die Mehrheit ist der Meinung, dass die Zweisprachigkeit in Biel überhaupt keine nennenswerten persönlichen Nachteile mit sich bringt, von einem Fünftel wird das Auftauchen vom Verständigungsproblemen genannt.

## 2.3. Die Sprachbiographie und die selbst evaluierte Sprachkompetenz der Bieler und Bielerinnen

### 2.3.1. Die Sprachbiographie

Annähernd zwei Drittel der befragten BielerInnen sind in Familien aufgewachsen, in denen Schweizerdeutsch entweder die hauptsächliche oder zumindest eine der hauptsächlich in der Familie gesprochene Sprache war. Bei gut einem Drittel war Französisch die dominierende Sprache (oder zumindest eine der dominierenden) in der Herkunftsfamilie. Weitere identifizierbare, aber nur selten vorkommende Familiensprachen der Bieler sind Italienisch und Hochdeutsch. Vereinzelt wurde in den Familien der BielerInnen auch Spanisch, slawische Sprachen Ex-Jugoslawiens, Portugiesisch, Albanisch und Türkisch/Kurdisch gesprochen.



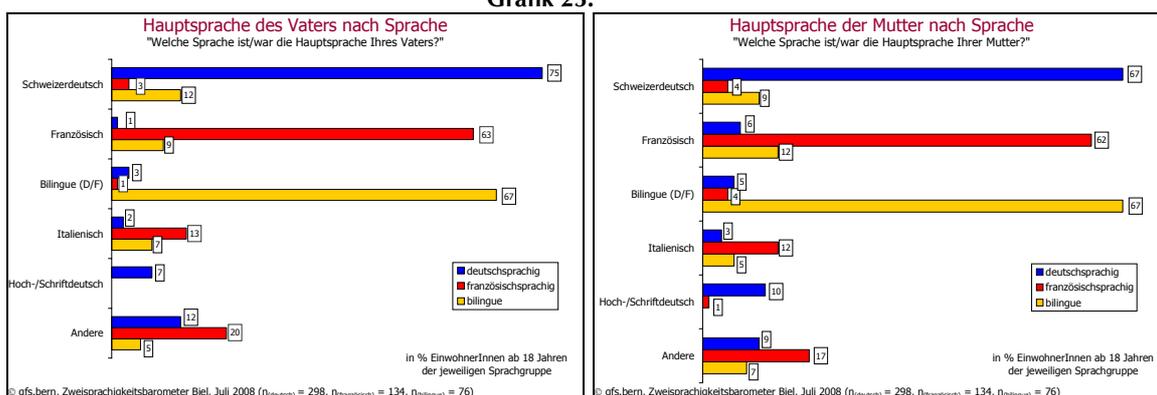
Drei Viertel der deutschsprachigen BielerInnen stammen von hauptsächlich schweizerdeutsch sprechenden Vätern ab, 7 Prozent haben einen Vater mit hochdeutscher Hauptsprache. Bei 3 Prozent ist der Vater zweisprachig Deutsch/Französisch und bei einem Prozent französischer Zunge. JedeR Achte hat einen Vater mit einer anderen Hauptsprache, als der hier spezifizierten. Die Mütter der deutschsprachigen BielerInnen sind zu zwei Drittel schweizerdeutscher Hauptsprache, zu 10 Prozent kommunizierten sie hauptsächlich in Hochdeutsch, bei 6 Prozent in Französisch und zu 5 Prozent sind die Mütter zweisprachig. Drei Prozent der Deutschsprachigen haben eine italienischsprachige Mutter, jedeR Zehnte hat eine Mutter mit anderer Hauptsprache.

Französischsprachige BielerInnen stammen zu 63 Prozent von einem französischsprachigen Vater ab bzw. zu 62 Prozent von einer französischsprachigen Mutter. Ein Fünftel hat einen Vater dessen Hauptsprache eine andere ist, als die hier spezifizierten, bei den Müttern der französischsprachigen BielerInnen beträgt dieser Anteil 17 Prozent. Italienisch ist die Sprache des Vaters von 13 Prozent bzw. die Sprache der Mutter von 12 Prozent. Sehr selten sind unter den französischsprachigen BielerInnen Deutsch sprechende Eltern, 3 Prozent haben einen schweizerdeutsch sprechenden Vater, 4 Prozent eine Schweizerdeutsch sprechende Mutter. Noch seltener haben die Französischsprachigen bilingue Eltern, der

Vater einer einzigen französischsprachigen Person ist zweisprachig sowie 4 Prozent der Mütter der welschen BielerInnen.

Die Eltern bilinguer BielerInnen sind mehrheitlich auch zweisprachig. So haben zwei Drittel der Bilinguen einen Vater und/oder eine Mutter, die selber auch bilingue sind. 12 Prozent haben einen Schweizerdeutsch sprechenden Vater und 9 Prozent eine schweizerdeutsche Mutter. Genau umgekehrt für französischsprachige Elternteile der Bilinguen: Hier haben 9 Prozent einen Französisch sprechenden Vater und 12 Prozent eine solche Mutter. 7 Prozent der Bilinguen haben italienischsprachige Väter und 5 Prozent haben eine Mutter, die vornehmlich auf Italienisch kommuniziert. Anderer Sprache haben die Väter von 5 Prozent und die Mütter von 7 Prozent der Bilinguen.

Grafik 23:



Ein ähnliches Bild ergibt sich aus den Antworten auf die Frage, in welcher Sprache man am häufigsten mit seinem Vater bzw. mit seiner Mutter spricht (oder sprach).

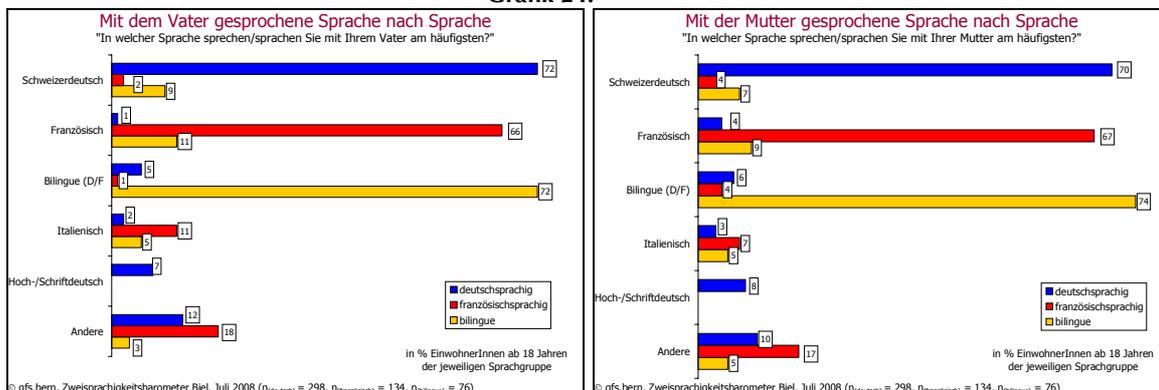
Von den deutschsprachigen BielerInnen sprechen 72 bzw. 70 Prozent am häufigsten auf Schweizerdeutsch mit Ihrem Vater bzw. mit Ihrer Mutter. Hauptsächlich Französisch sprechen ein Prozent der Deutschsprachigen mit Ihrem Vater und 4 Prozent mit ihrer Mutter. 5 Prozent bzw. 6 Prozent kommunizieren zweisprachig sowohl Deutsch als auch Französisch mit dem Vater bzw. mit der Mutter. Auf Italienisch sprechen 2 Prozent der Deutschsprachigen mit ihrem Vater, 3 Prozent mit Ihrer Mutter. Hochdeutsch kommt gegenüber dem Vater bei 7 Prozent hauptsächlich zur Anwendung, gegenüber der Mutter bei 8 Prozent. Einer anderen als dieser Sprache bedienen sich 12 Prozent der Deutschsprachigen, wenn sie mit ihrem Vater sprechen, 10 Prozent, wenn sie mit der Mutter kommunizieren.

Rund zwei Drittel der französischsprachigen BielerInnen sprechen sowohl mit dem Vater wie auch mit der Mutter hauptsächlich Französisch, 2 bzw. 4 Prozent unterhalten sich auf Schweizerdeutsch mit ihrem Vater bzw. ihrer Mutter. Beider Sprachen gleichberechtigt nebeneinander bedient sich ein Prozent der Französischsprachigen gegenüber dem Vater und 4 Prozent gegenüber der Mutter. Italienisch ist die Vatersprache von 11 Prozent, mit der Mutter sprechen 11 Prozent der französischsprachigen BielerInnen hauptsächlich Italienisch. Einer anderen als dieser Sprachen bedienen sich 18 Prozent der Französischsprachigen, wenn sie mit ihrem Vater sprechen, 17 Prozent, wenn sie mit der Mutter kommunizieren.

Von den bilinguen BielerInnen sprechen die meisten auch zweisprachig mit Ihren Eltern, 72 Prozent tun dies mit dem Vater, 74 mit der Mutter. 9 Prozent der Bilinguen kommunizieren auf Schweizerdeutsch mit dem Vater, 7 Prozent mit der Mutter. Hauptsächlich auf Französisch sprechen 11 Prozent der Bilinguen mit dem Vater, 9 Prozent mit der Mutter.

JedeR Zwanzigste Bieler Bilingue spricht hauptsächlich Italienisch mit dem Vater bzw. mit der Mutter. Einer anderen Sprache bedienen sich 3 Prozent der Bilinguen im Gespräch mit dem Vater und 5 Prozent mit der Mutter.

**Grafik 24:**



Die untenstehend abgebildete Tabelle gibt ein Überblick darüber, wie viele BielerInnen hauptsächlich in derselben Sprache sowohl mit dem Vater als auch mit der Mutter sprechen. Insgesamt beträgt dieser Anteil 83 Prozent, 17 Prozent sprechen anders zum Vater als zur Mutter.

**Tabelle 1: Mit den Eltern gesprochene Sprachen**

Angaben in % EinwohnerInnen Biels		mit der <b>Mutter</b> gesprochene Sprache					
		Hochdeutsch	CH-Deutsch	Französisch	Italienisch	Bilingue (D/F)	andere Sprachen
mit dem <b>Vater</b> gesprochene Sprache	Hochdeutsch	3%	-	< 1%	-	-	-
	CH-Deutsch	-	38%	2%	< 1%	2%	< 1%
	Französisch	-	2%	17%	-	1%	1%
	Italienisch	-	< 1%	1%	4%	-	-
	Bilingue (D/F)	< 1%	1%	< 1%	-	12%	< 1%
	andere Sprachen	< 1%	< 1%	1%	< 1%	< 1%	9%

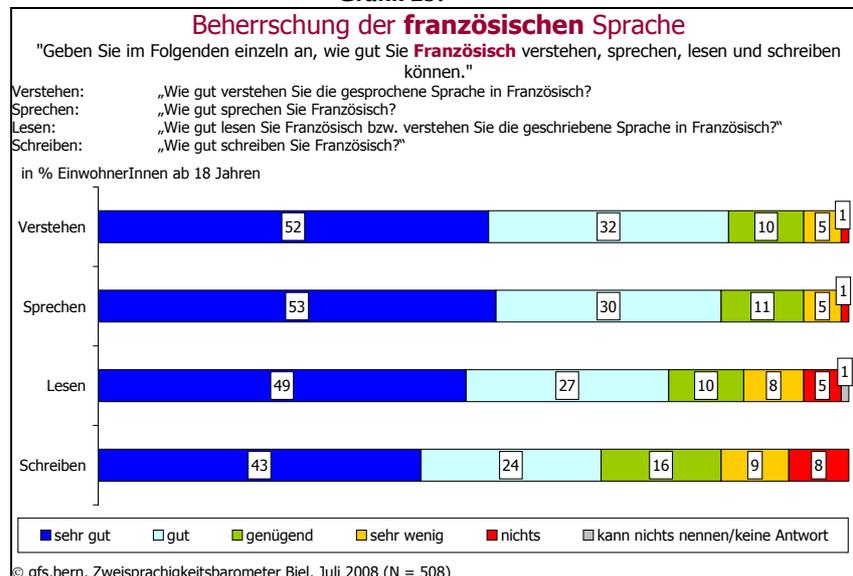
### 2.3.2. Die selbst evaluierte Sprachkompetenz

Die für das Zweisprachigkeitsbarometer befragten BielerInnen wurden gebeten, ihre Sprachkompetenz in Französisch, Hochdeutsch und Schweizerdeutsch einzuschätzen. Um ein differenziertes Bild zu erhalten, wurde dabei nach dem Hörverstehen, der Sprechkompetenz und in den beiden Hochsprachen auch nach der Lese- sowie der Schreibkompetenz gefragt. Bei den nachfolgenden dargestellten Ergebnissen handelt es sich also um subjektive Selbsteinschätzungen der BielerInnen - die hier vorgestellten Daten erlauben keine Aussagen über die objektive Sprachkompetenz der BielerInnen. Bei der Interpretation ist auch zu berücksichtigen, dass die Befragten bei der Beurteilung ihrer Sprachkompetenzen wohl andere Massstäbe für die eigene Muttersprache bzw. für Fremdsprachen anlegten – was für in der Muttersprache nur als „genügende“ Sprachkompetenz betrachtet wird, kann in einer Fremdsprache durchaus als „sehr gut“ empfunden werden.

Die gesprochene französische Sprache wird von 94 Prozent der BielerInnen mindestens „genügend“ verstanden, 84 Prozent bezeichnen ihr Hörverstehen sogar als „gut“ oder „sehr gut“. Selber Französisch sprechen können ebenfalls 94 Prozent in mindestens „genügendem“ Masse, 83 Prozent bezeichnen ihre Sprechkompetenz im Französischen als „gut“

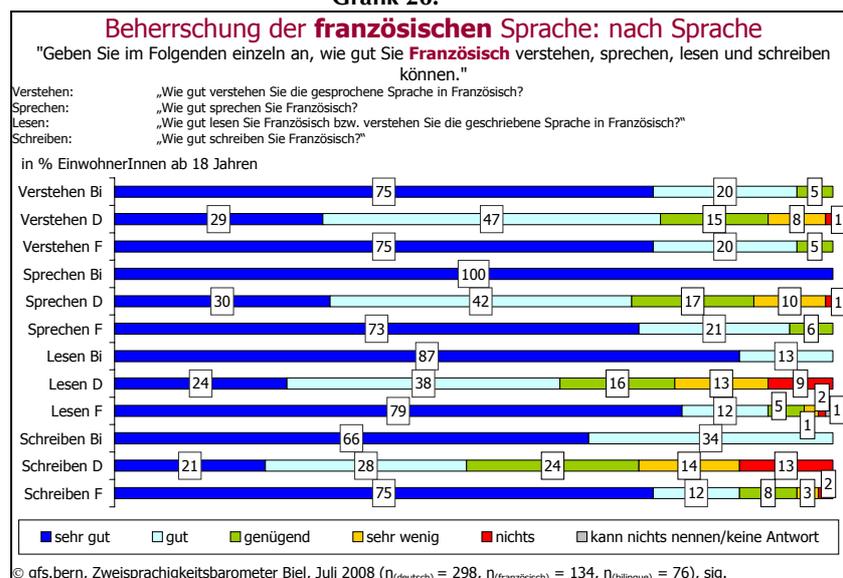
oder „sehr gut“. Das geschriebene Französisch wird noch von 86 Prozent mindestens „genügend“ verstanden, 76 Prozent bezeichnen ihre Lesekompetenz als „gut“ oder „sehr gut“. Selber französische Texte verfassen können 83 Prozent in mindestens „genügendem“ Masse, 67 Prozent schreiben „gut“ oder „sehr gut“ in Französisch.

**Grafik 25:**



Betrachtet man die Selbsteinschätzung der französischen Sprachkompetenz nach Sprachgruppen getrennt, fällt auf, dass die meisten Deutschsprachigen (in der Grafik mit „D“ bezeichnet) die französische Sprache ebenfalls beherrschen. Lediglich 9 Prozent der Deutschsprachigen gaben an, nur „sehr wenig“ oder gar kein Französisch zu verstehen. „Sehr wenig“ oder „nichts“ auf Französisch sprechen können 11 Prozent der Deutschsprachigen, beim Leseverständnis erreicht dieser Wert 22 Prozent. Grössere Schwierigkeiten beim Verfassen französischer Texte bekunden 27 Prozent der Deutschsprachigen BielerInnen.

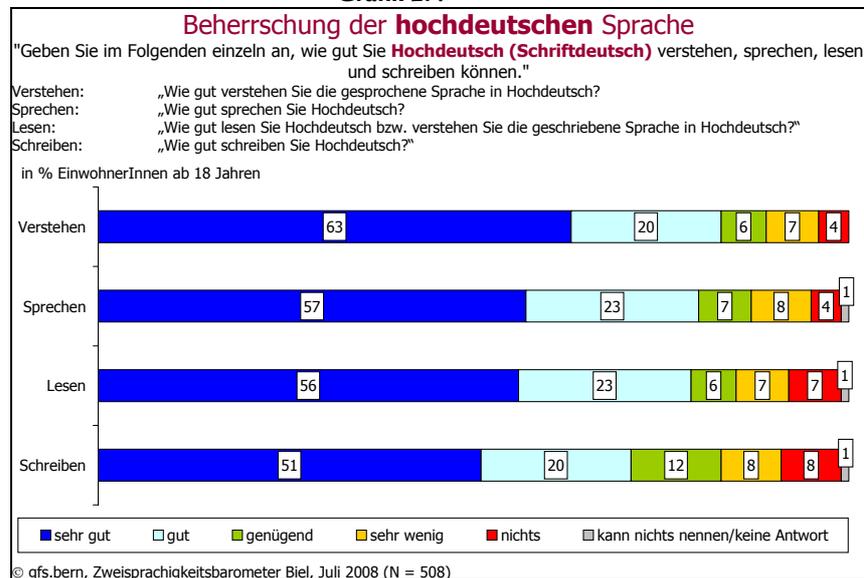
**Grafik 26:**



Hochdeutsch (auch Schrift- oder Standarddeutsch genannt) wird von 89 Prozent der BielerInnen mindestens „genügend“ gut verstanden, von 83 Prozent sogar „gut“ oder „sehr gut“. Gemäss der Selbstbeurteilung können 87 Prozent mindestens „genügend“ Hochdeutsch sprechen, „gut“ oder „sehr gut“ sprechen 80 Prozent. Ihr Leseverständnis bezeichnen 85

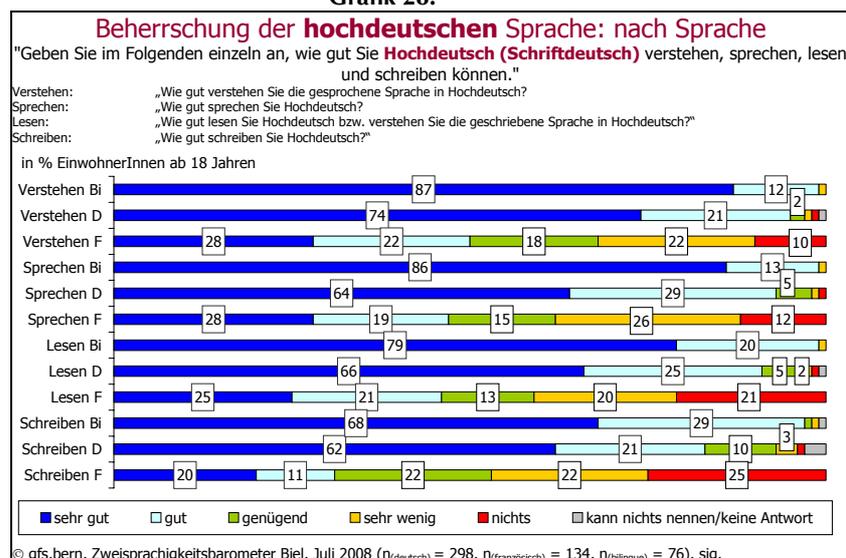
Prozent als mindestens „genügend“, 79 Prozent sogar als „gut“ oder „sehr gut“. Das Schreiben von deutschen Texten gelingt 83 Prozent der Bielerinnen auf einem mindestens „genügenden“ Niveau, 71 Prozent bezeichnen ihre deutsche Schreibkompetenz als „gut“ oder „sehr gut“.

**Grafik 27:**



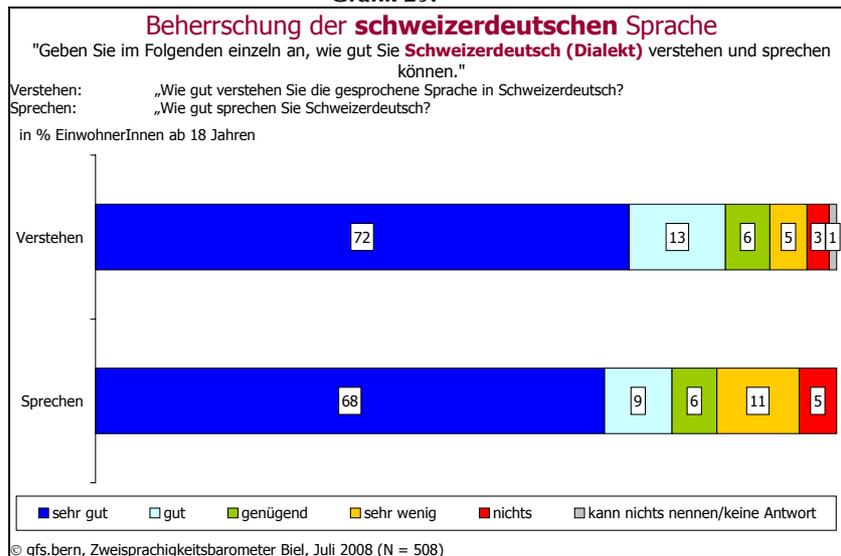
Grösser als beim Französischen sind die Unterschiede der hochdeutschen Sprachkompetenz zwischen den beiden Bieler Sprachgruppen: Von den Französischsprachigen (in der Grafik mit „F“ bezeichnet) gibt fast ein Drittel (32%) an, gar kein oder nur „sehr wenig“ Hochdeutsch zu verstehen. Nur leicht grösser sind mit 38 bzw. 41 Prozent die Anteile Französischsprachiger, die überhaupt nicht oder nur „sehr wenig“ Hochdeutsch sprechen bzw. lesen können. Fast die Hälfte (47%) schliesslich gibt an, gar nicht oder nur sehr beschränkt auf Deutsch schreiben zu können.

**Grafik 28:**



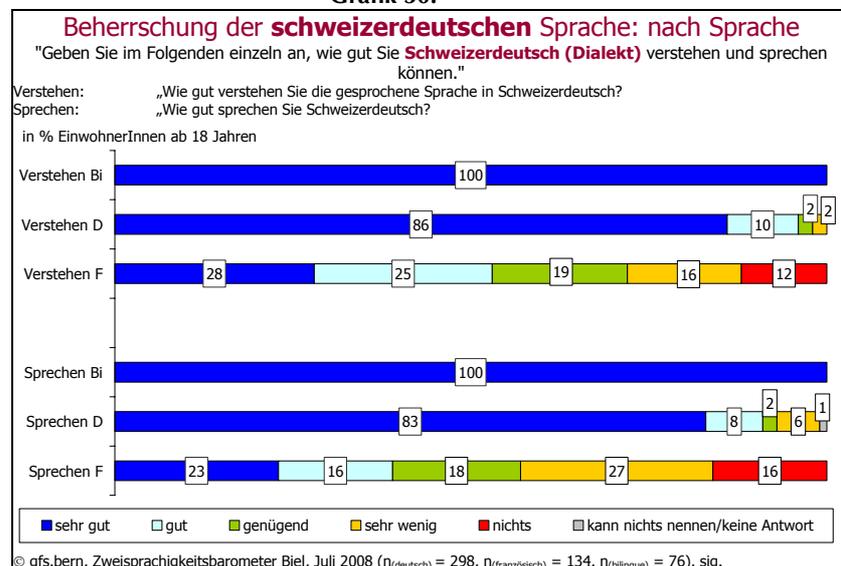
Auch Schweizerdeutsch ist in Biel weit verbreitet: 91 Prozent der BielerInnen geben an, gesprochenes Schweizerdeutsch mindestens „genügend“ zu verstehen, 85 Prozent sogar „sehr gut“ oder „gut“. Selber Schweizerdeutsch sprechen können gemäss der Selbsteinschätzung 83 Prozent auf einem „genügenden“ Niveau, 77 Prozent bezeichnen ihre schweizerdeutsche Sprechkompetenz als „sehr gut“ oder „gut“.

Grafik 29:



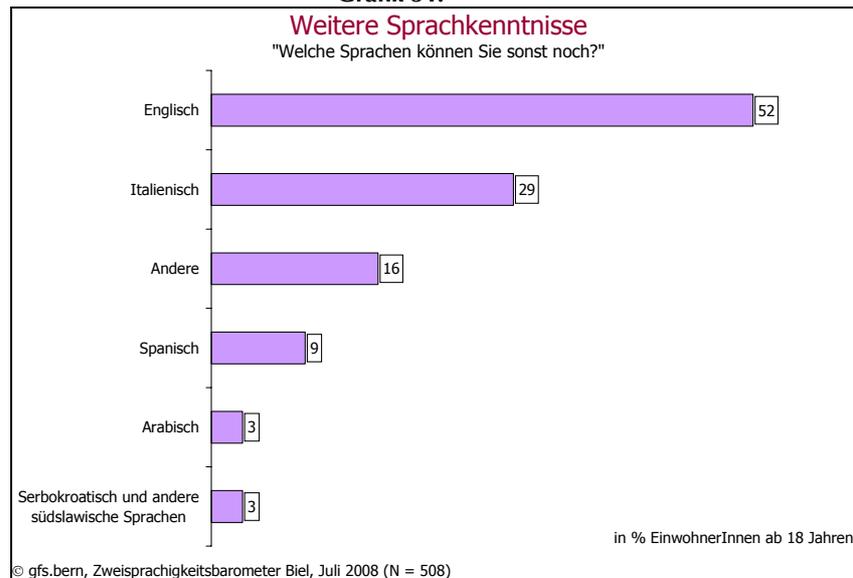
Bei der nach Sprachgruppen getrennten Analyse der schweizerdeutschen Hörverständnis- und Sprechkompetenz zeigt sich, dass die französischsprachigen BielerInnen eher noch Schweizerdeutsch als Hochdeutsch verstehen, aber eher Hochdeutsch als Schweizerdeutsch sprechen können. Ein Viertel (26%) der französischsprachigen gibt an, kein oder nur „sehr wenig“ Schweizerdeutsch zu verstehen, beim Hochdeutschen beträgt dieser Wert 32 Prozent. Kein oder nur „sehr wenig“ Schweizerdeutsch sprechen können 43 Prozent der Französischsprachigen, beim Hochdeutschen beträgt der entsprechende Wert 38 Prozent.

Grafik 30:



Als weitere Sprachen neben Deutsch und Französisch sprechen 52 Prozent der BielerInnen Englisch und 29 Prozent Italienisch. Annähernd jeder und jede Zehnte spricht Spanisch, je drei Prozent sprechen Arabisch und Serbokroatisch. Andere Sprachen werden von 16 Prozent der BielerInnen gesprochen.

Grafik 31:



Nach Sprachgruppen getrennt analysiert, fällt auf, dass mit 35 Prozent mehr Französisch- als Deutschsprachige (27%) und Bilingue (24%) Kenntnisse des Italienischen haben. Bei den anderen Sprachen sind keine statistisch relevanten Unterschiede zwischen den Sprachgruppen auszumachen.

### 2.3.3. Zwischenbilanz

Annähernd zwei Drittel der befragten BielerInnen sind in Familien aufgewachsen, in denen Schweizerdeutsch entweder die hauptsächlich oder zumindest eine der hauptsächlich in der Familie gesprochene Sprache war. Bei gut einem Drittel war Französisch die dominierende Sprache.

Deutschsprachige BielerInnen stammen etwas häufiger von Schweizerdeutsch sprechenden Vätern ab, als Französischsprachige von Französisch sprechenden Vätern. So haben drei Viertel der Deutschsprachigen einen hauptsächlich Schweizerdeutsch sprechenden Vater und zwei Drittel haben eine Schweizerdeutsch sprechende Mutter. Bei den Französischsprachigen stammen 63 Prozent von einem französischsprachigen Vater und 62 Prozent von einer französischsprachigen Mutter ab. Auch die Eltern bilinguer BielerInnen sind mehrheitlich bilingue, haben doch zwei Drittel der Bilinguen Väter bzw. Mütter, die selbst auch bilingue sind. 17 Prozent der BielerInnen sprechen in einer anderen Sprache mit ihrem Vater als mit ihrer Mutter.

Gemäss ihrer selbst eingeschätzten Sprachkompetenz verstehen und sprechen die allermeisten BielerInnen die beiden Lokalsprachen mindestens in einem genügenden Masse. Die untenstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Kompetenzen im Hörverständnis, Sprechen, Lesen und Schreiben von Französisch, Hoch- und Schweizerdeutsch). Nur rund jedeR Zehnte BielerIn versteht entweder kein Französisch, Hoch- oder Schweizerdeutsch. Die wesentlichen Voraussetzungen der sprachlichen Verständigung in einer zweisprachigen Stadt sind damit weitgehend, wenn auch nicht vollständig gegeben.

**Tabelle 2:**

<b>Sprachkompetenz nach Sprachgruppe</b>				
in % EinwohnerInnen Biels der jeweiligen Sprachgruppe, die ihre jeweilige Sprachkompetenz in den Lokalsprachen als „sehr gut“ bis „genügend“ einschätzen				
	alle BielerInnen	Deutschsprachige	Französischsprachige	Bilingue
<b>Französisch</b>				
Verstehen	94	91	100	100
Sprechen	94	89	100	100
Lesen	86	78	97	100
Schreiben	83	73	95	100
<b>Hochdeutsch</b>				
Verstehen	89	95	68	99
Sprechen	87	98	62	99
Lesen	85	96	59	99
Schreiben	83	93	53	98
<b>Schweizerdeutsch</b>				
Verstehen	91	98	72	100
Sprechen	83	93	57	100
<b>n</b>	508	298	134	76

Aufgeschlüsselt nach Sprachgruppen offenbart sich jedoch ein deutlicher Unterschied in den Sprachkompetenzen: Während rund 9 von 10 Deutschsprachigen zumindest genügend Französisch sprechen und verstehen, sind die deutschen Sprachkompetenzen der Französischsprachigen BielerInnen etwas beschränkter. Von den Französischsprachigen verstehen gut zwei Drittel Deutsch, selber Deutsch sprechen können sogar nur rund 6 von 10 Französischsprachigen BielerInnen.

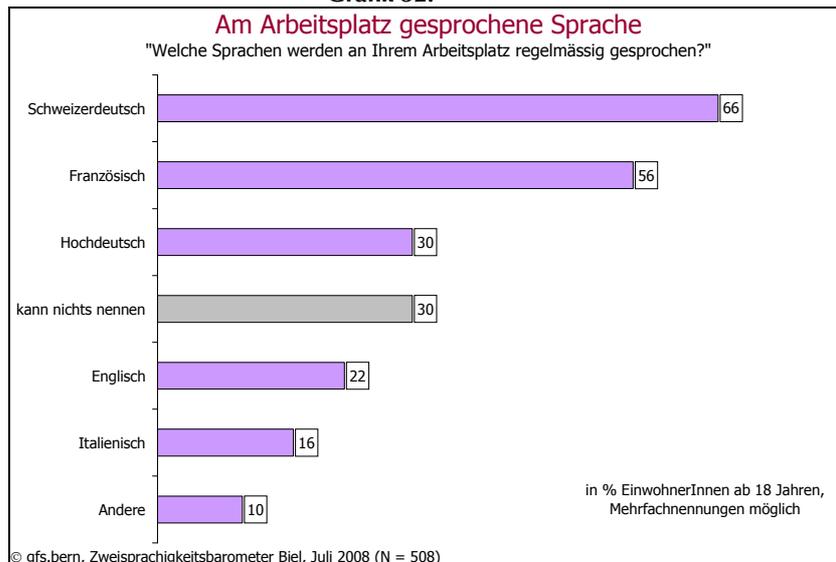
Als weitere Sprachen neben Deutsch und Französisch spricht rund die Hälfte der BielerInnen Englisch und 29 Prozent Italienisch. Annähernd jeder und jede Zehnte spricht Spanisch, je drei Prozent Sprechen Arabisch und Serbokroatisch. Andere Sprachen werden von 16 Prozent der BielerInnen gesprochen.

## **2.4. Zweisprachigkeit in der Arbeitswelt**

### **2.4.1. Am Arbeitsplatz gesprochene Sprachen**

Die an den Arbeitsorten der BielerInnen am meisten gesprochene Sprache ist Schweizerdeutsch. Zwei Drittel der Befragten geben an, dass an ihrem Arbeitsplatz regelmässig Dialekt verwendet wird. Französisch als zweitwichtigste Arbeitssprache wird an den Arbeitsorten von 56 Prozent der BielerInnen regelmässig gesprochen. Damit erlebt eine Mehrheit der Arbeitenden die Bieler Mehrsprachigkeit regelmässig bei der Arbeit. Aber auch Hochdeutsch und Englisch, die an den Arbeitsorten von 30 bzw. 22 Prozent der BielerInnen regelmässig zu Anwendung gelangen, sind in Biel nicht unbedeutende Arbeitssprachen. Zudem gibt jedeR achte BielerIn an, dass auch Italienisch zu den an seinem Arbeitsplatz gesprochenen Sprachen gehört. An den Arbeitsplätzen von 10 Prozent der BielerInnen werden daneben auch noch weitere Sprachen gesprochen.

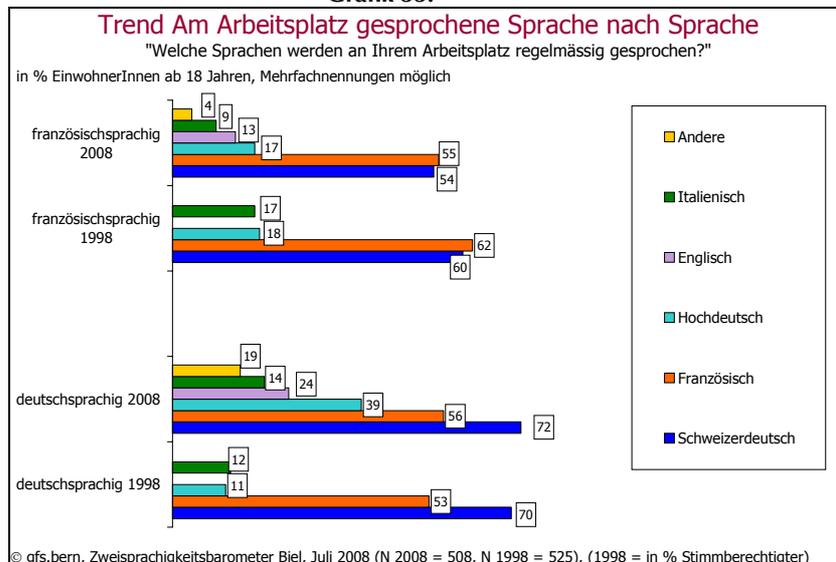
Grafik 32:



Die nach Sprachgruppen separierte Betrachtung der Antworten auf die Frage nach den regelmässig am Arbeitsplatz gesprochenen Sprachen zeigt vor allem, dass Schweizerdeutsch (72%) an den Arbeitsplätzen der deutschsprachigen BielerInnen eine grössere Verbreitung kennt als an den Arbeitsplätzen der französischsprachigen (54%). Französisch hingegen ist an den Arbeitsstellen beider Sprachgruppen ähnlich verbreitet (56% bzw. 55%). Hochdeutsch wiederum wird vermehrt an den Arbeitsorten der deutschsprachigen BielerInnen gesprochen (39% vs. 17%), gleiches gilt für Englisch (24% vs. 13%).

Im Vergleich zu vor 10 Jahren fällt die gesteigerte Bedeutung des Hochdeutschen an den Arbeitsplätzen der Deutschsprachigen auf. Keine Aussage kann über die Entwicklung der Bedeutung des Englischen gemacht werden, da dies 1998 nicht erhoben wurde.

Grafik 33:

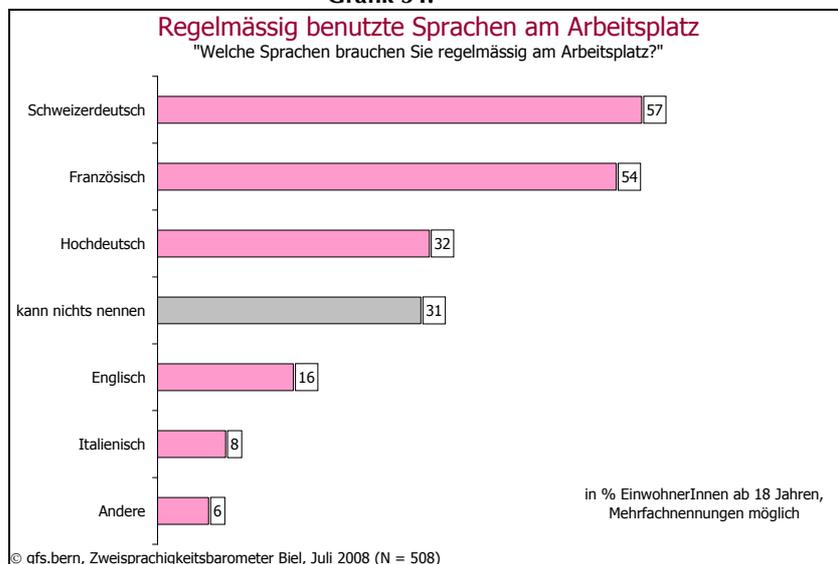


### 2.4.2. Am Arbeitsplatz selber gesprochene Sprachen

Neben der oben dargestellten, generellen Verbreitung der Sprachen am Arbeitsplatz der BielerInnen interessierte ebenfalls, welche Sprache von den Befragten während der Arbeit auch effektiv selber verwendet werden. Hier zeigte sich, dass Französisch, welches von 54

Prozent der BielerInnen am Arbeitsplatz gesprochen wird eine praktisch gleich grosse Bedeutung hat wie das Schweizerdeutsche, welches von 57 Prozent regelmässig selber am Arbeitsplatz gesprochen wird. Auch Hochdeutsch, das von 32 Prozent der BielerInnen während der Arbeit gesprochen wird, hat heute eine grosse Bedeutung. Englisch wird von 16 Prozent am Arbeitsplatz regelmässig gebraucht, Italienisch von 8 Prozent, weitere Sprachen werden von 6 Prozent der BielerInnen am Arbeitsplatz verwendet. 31 Prozent der Befragten konnten bei dieser Frage keine Aussagen machen, da sie nicht erwerbstätig sind.

**Grafik 34:**

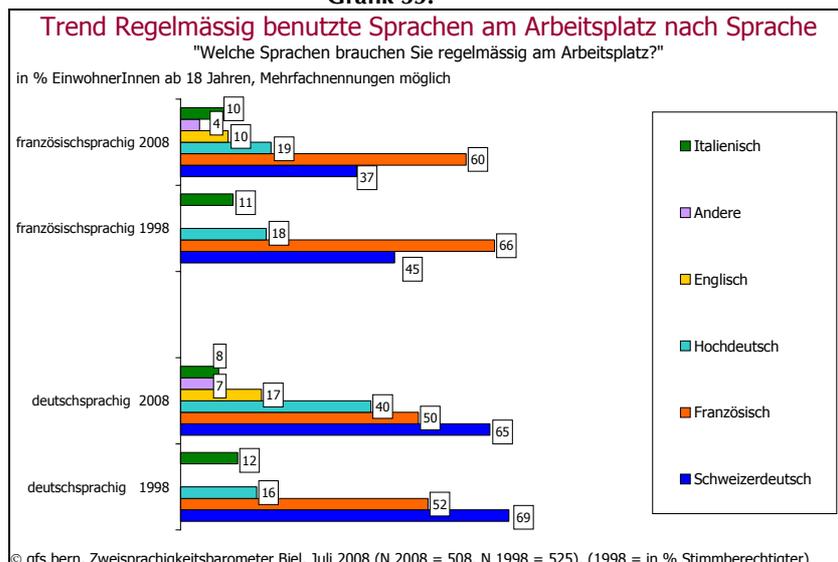


Nach Sprachgruppen getrennt ausgewertet, zeigt sich, dass 65 Prozent der deutschsprachigen BielerInnen am Arbeitsplatz regelmässig Schweizerdeutsch und 50 Prozent regelmässig Französisch sprechen. Hochdeutsch brauchen 40 Prozent der deutschsprachigen BielerInnen am Arbeitsplatz regelmässig, 17 Prozent Englisch, 8 Prozent Italienisch und 7 Prozent noch weitere Sprachen.

Die französischsprachigen BielerInnen setzen weniger als die Deutschsprachigen die andere Lokalsprache am Arbeitsplatz ein. Nur 37 Prozent der Französischsprachigen sprechen an Ihrem Arbeitsplatz regelmässig Schweizerdeutsch (gegenüber 50 Prozent der deutschsprachigen, die regelmässig Französisch einsetzen). Auch Hochdeutsch wird mit 19 Prozent von weniger Französischsprachigen am Arbeitsplatz gesprochen als von deutschsprachigen BielerInnen (40%). Gleiches gilt für Englisch, das 10 Prozent der Französischsprachigen während der Arbeit regelmässig brauchen. Beim Italienischen, das 10 Prozent der Französischsprachigen regelmässig benötigen sowie bei den weiteren Sprachen, die bei 4 Prozent der Französischsprachigen zum Einsatz kommen, gibt es keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen den Sprachgruppen.

Auch hier zeigt der Zeitvergleich, dass die Bedeutung des Hochdeutschen in den letzten 10 Jahren für die deutschsprachigen BielerInnen stark zugenommen hat. Benutzten 1998 16 Prozent der deutschsprachigen BielerInnen auch Hochdeutsch am Arbeitsplatz, sind es 2008 40 Prozent. Bei den Französischsprachigen blieb der Anteil jener, die am Arbeitsplatz selber Hochdeutsch sprechen, praktisch unverändert. Auch hier lassen wegen der für 1998 nicht vorliegenden Daten leider keine Aussagen zur Entwicklung des Englischen als am Arbeitsplatz selber verwendeter Sprache machen.

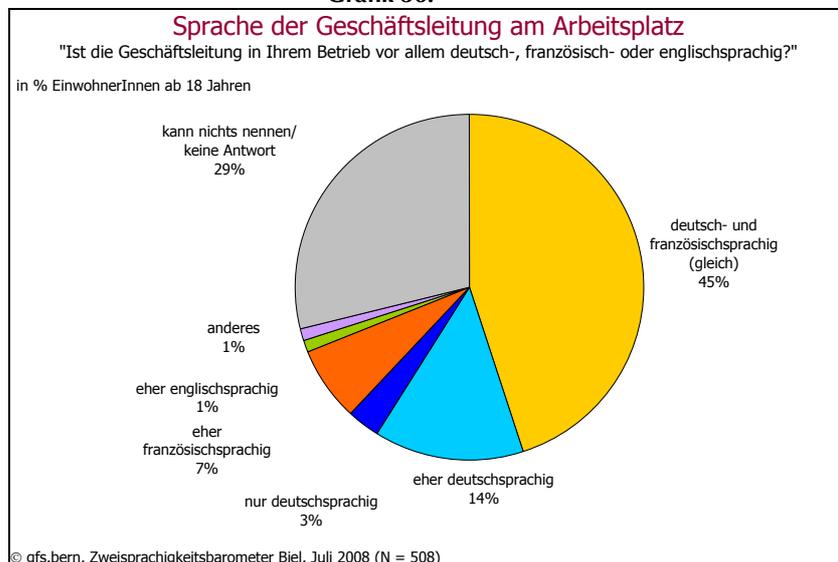
Grafik 35:



### 2.4.3. Sprache der Geschäftsleitung am Arbeitsplatz

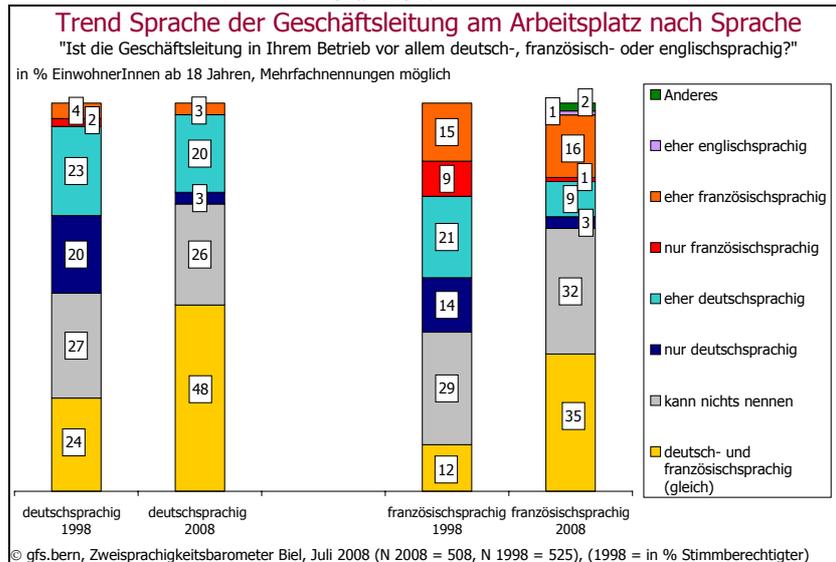
Rund die Hälfte (45%) der befragten BielerInnen arbeitet bei Arbeitgebern, bei denen die Geschäftsleitung zweisprachig Deutsch-Französisch funktioniert. Bei 17 Prozent ist die Geschäftsleitung eher oder nur deutschsprachig, bei 7 Prozent eher französischsprachig. Je ein Prozent sind in Betrieben angestellt, bei denen die Geschäftsleitung eher Englisch oder eine andere, als der spezifizierten Sprachen spricht.

Grafik 36:



Die nach Sprachgruppen getrennt vorgenommene Analyse zeigt, dass mit 48 Prozent deutlich mehr deutschsprachige BielerInnen in Betrieben mit zweisprachiger Geschäftsleitung arbeiten als französischsprachige (35%). 23 Prozent der Deutschsprachigen sind in Betrieben angestellt, bei denen die Geschäftsleitung entweder eher oder ausschliesslich auf Deutsch operiert, bei den Französischsprachigen sind dies 11 Prozent. In Betrieben mit französischsprachigen Geschäftsleitungen arbeiten 3 Prozent der deutschsprachigen BielerInnen und 17 Prozent der französischsprachigen.

Grafik 37:



#### 2.4.4 Zwischenbilanz

In der Arbeitswelt erlebt die Mehrheit der BielerInnen die Mehrsprachigkeit. An ihren Arbeitsorten am stärksten verbreitet ist Schweizerdeutsch, dicht gefolgt vom Französischen. Aber auch Hochdeutsch und Englisch sind in Biel nicht unbedeutende Arbeitssprachen. Im Vergleich zu vor 10 Jahren stark zugenommen hat die Bedeutung des Hochdeutschen, dies aber nur für deutschsprachige BielerInnen.

Geschäftsleitungen von Betrieben, in denen die BielerInnen arbeiten, kommunizieren am häufigsten zweisprachig. Hier wurden in den letzten 10 Jahren deutliche Fortschritte erzielt, wie der Zeitvergleich anschaulich macht.

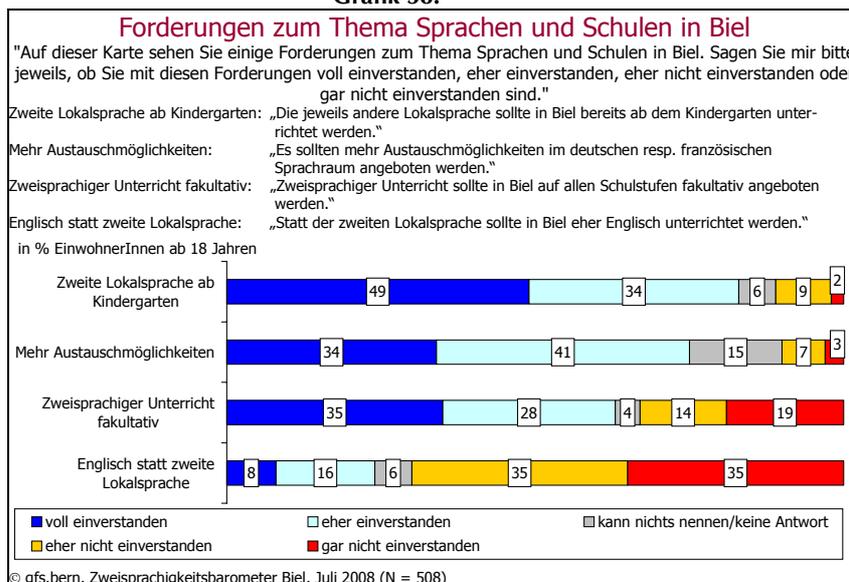
### 2.5. Zweisprachigkeit und Schule

Das Bewusstsein für die Vorteile der Bieler Zweisprachigkeit schlägt sich auch in den Ansichten der BielerInnen nieder, wie mit der Zweisprachigkeit in der Schule umzugehen sei.

#### 2.5.1. Bewertung spezifischer Forderungen an die Bieler Schulen

So ist mit 83 Prozent eine grosse Mehrheit der BielerInnen sehr oder eher damit einverstanden, dass man in Biel die jeweils andere Sprache bereits ab dem Kindergarten unterrichten sollte. Dabei unterscheiden sich die Sprachgruppen nicht wesentlich in ihren Ansichten zu dieser Frage, die Französischsprachigen und die Bilinguen sind in der Unterstützung dieser Forderung etwas dezidierter als die Deutschsprachigen.

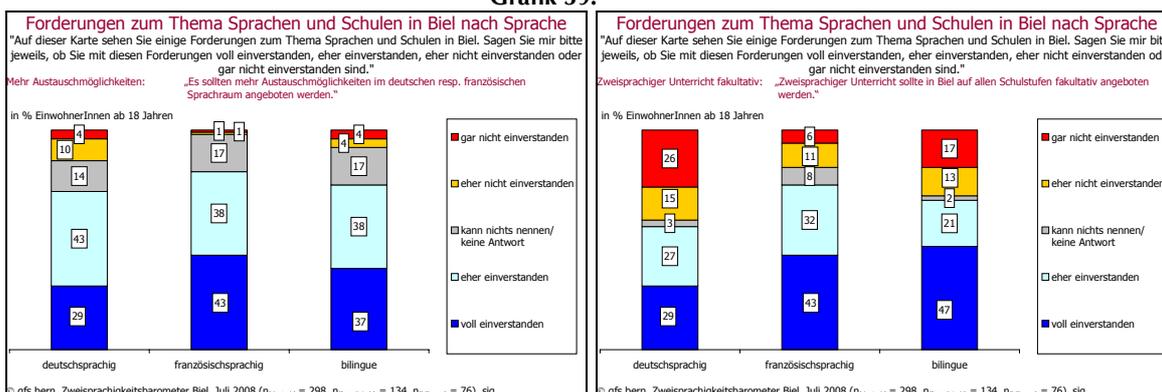
Grafik 38:



Eine Mehrheit von 74 Prozent ist auch der Meinung, dass man mehr Möglichkeiten zum (Schüler-)Austausch zwischen dem deutschen und dem französischen Sprachraum schaffen sollte. Diese Forderung wird zwar von den französischsprachigen BielerInnen etwas deutlicher artikuliert als von den deutschsprachigen und bilinguen, findet aber in allen Sprachgruppen eine breite Unterstützung.

Von 63 Prozent der BielerInnen wird auch die Forderung nach fakultativem zweisprachigem Unterricht auf allen Schulstufen unterstützt. Diese Forderung ist allerdings unter französischsprachigen BielerInnen mit 75 Prozent die sie unterstützen und nur 17 Prozent die sie ablehnen deutlich populärer als unter den deutschsprachigen, wo sich 56 Prozent Befürwortende und 41 Prozent Gegner finden. Die Bilinguen nehmen hier mit 68 Prozent Unterstützenden und 30 Prozent Ablehnenden eine Zwischenposition ein.

Grafik 39:



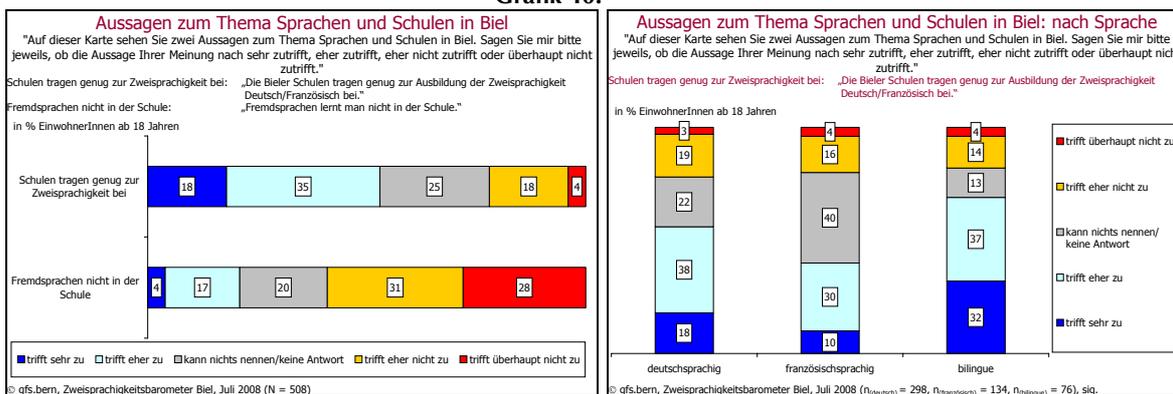
Klar abgelehnt wird in Biel der Vorschlag, in den Schulen statt der zweiten Lokalsprache fortan Englisch zu unterrichten. 70 Prozent der befragten BielerInnen sind damit eher oder überhaupt nicht einverstanden. Nur 24 Prozent gehören hier zu den Befürwortenden. In den Ansichten zu dieser Frage sind die Bieler Sprachgruppen einig.

## 2.5.2. Bewertung allgemeiner Aussagen zu den Bieler Schulen

Mit dem Beitrag der Schulen zur Ausbildung der Zweisprachigkeit Deutsch-Französisch ist eine Mehrheit (53%) der Gesamtheit der BielerInnen zufrieden, 22 Prozent allerdings finden, dass die Schulen in diesem Bereich durchaus mehr leisten könnten.

Die Bewertung der Leistung der Schulen in Bezug auf die Zweisprachigkeit der Bevölkerung wird jedoch von den Bieler Sprachgruppen unterschiedlich vorgenommen. Während sich eine solide Mehrheit der Deutschsprachigen (56%) zufrieden zeigt, sind bei den Französischsprachigen nur 40 Prozent der Meinung, die Schule tue hier genug. Sehr zufrieden mit dem Beitrag der Bieler Schulen sind die Bilinguen, 69 Prozent finden, die Schulen tragen genug zur Ausbildung zur Zweisprachigkeit bei.

Grafik 40:



Abgelehnt wird von 59 Prozent der Befragten die Auffassung, dass man Fremdsprachen sowieso nicht in der Schule lerne, nur 21 Prozent teilen diese Ansicht. Relevante Unterschiede zwischen den Bieler Sprachgruppen sind in Bezug auf diese Frage nicht feststellbar.

## 2.5.3. Zwischenbilanz

Die BielerInnen sind klar der Ansicht, dass die Bieler Schulen dazu beitragen sollen, dass die Zweisprachigkeit der Bieler Kinder gefördert wird und sie finden mehrheitlich auch, dass die Schulen diesem Auftrag auch genügend nachkommen. Schulische Massnahmen zur Förderung der Zweisprachigkeit, wie das Unterrichten der zweiten Lokalsprache ab dem Kindergarten, das Anbieten von fakultativem zweisprachiger Unterricht und der Ausbau von Schüleraustauschen mit der jeweils anderen Sprachregion finden die Unterstützung der Mehrheit der BielerInnen. Massnahmen, die der Deutsch-Französischen Zweisprachigkeit der Kinder entgegenwirken, wie der Vorschlag, statt der zweiten Lokalsprache Englisch zu unterrichten, werden hingegen mehrheitlich abgelehnt.

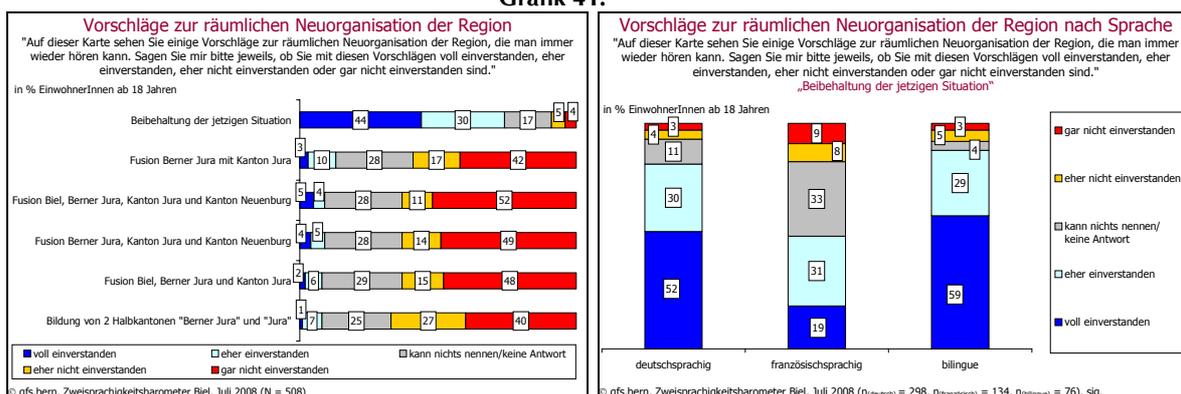
## 2.6. Territoriale Neuordnung der Region

### 2.6.1. Befunde

Knapp 20 Jahre nach der Gründung des Kantons Jura wird in der Region wieder über eine mögliche politisch-räumliche Neuordnung diskutiert. Eine allfällige Anpassung der Kantons Grenzen im Jurabogen hätte allenfalls auch Konsequenzen für die Stadt Biel. Um mehr zu erfahren, wie die Bieler Bevölkerung zu dieser Frage steht, wurden den befragten BielerInnen mehrere mögliche Szenarien einer politisch-räumlichen Neuorganisation der Region vorgelegt und um eine Bewertung dieser Vorschläge gebeten.

Dabei resultierte eine ganz klare Bevorzugung des Status Quo: 74 Prozent der Bieler Befragten sind der Meinung, dass die Beibehaltung der gegenwärtigen Situation das Optimum darstellt, lediglich 9 Prozent sind eher oder gar nicht einverstanden mit dieser Option. Bei der nach Sprachgruppen getrennten Analyse zeigt sich, dass unter den französischsprachigen Bieler die Verunsicherung in dieser Frage gross ist (33 Prozent der Französischsprachigen wussten nicht, ob sie für oder gegen die Beibehaltung des Status Quo sein sollten), jedoch keine wesentlich anderen Mehrheitsverhältnisse als unter den Deutschsprachigen vorherrschen.

Grafik 41:



Analog dazu werden die anderen fünf geprüften möglichen Szenarien politisch-räumlicher Neuordnung der Region grossmehrheitlich abgelehnt. Dies betrifft die Varianten der Fusionen mit dem Kanton Jura bzw. mit dem Kanton Neuenburg genauso wie die Bildung von zwei Halbkantonen Jura und Berner Jura. Bei allen diesen Vorschlägen sind bezüglich der Mehrheitsverhältnisse zwischen den Sprachgruppen keine wesentlichen Unterschiede auszumachen. Auffällig bleibt aber bei allen geprüften Szenarien die im Vergleich zu den Deutschsprachigen grossen Anteile Französischsprachiger ohne Meinung (zwischen 34% und 47%).

Im Zusammenhang mit einer allfälligen Neugestaltung der Kantons Grenzen im Jurabogen wurde den BielerInnen auch die Frage gestellt, was sie denken, was die Konsequenzen einer verstärkten Zusammenarbeit des Berner Juras mit dem Kanton Jura speziell für die Welsch-BielerInnen sein könnten. Am häufigsten wurden Befürchtungen laut, dies werde insbesondere für die Welsch-BielerInnen negative Konsequenzen haben, Spannungen zwischen den Sprachgruppen provozieren und ganz allgemein negative Konsequenzen haben. Positive Konsequenzen wurden nur etwa halb so oft genannt.

### **2.6.2. Zwischenbilanz**

Änderungen in der territorialen Ordnung der Region Biel werden mehrheitlich abgelehnt. Die Mehrheit der BielerInnen zieht den Status Quo gegenüber Neueinteilungen oder Fusionen klar vor. Grundsätzlich sind sich die Bieler Sprachgruppen in dieser Frage einig, bemerkenswert ist allerdings der bedeutende Anteil Französischsprachiger, die zu den vorgeschlagenen territorialen Änderungen entweder keine Meinung hat oder sie nicht äussern will.

## **3. Die Synthese**

### **3.1. Kurze Rekapitulation der Zielsetzung**

Das Bieler Barometer der Zweisprachigkeit wurde 2008 zum dritten Mal erstellt. Ziel der Erhebung war es, einen neuen Zwischenstand der Einstellungen der Sprachgruppen zueinander zu erheben. Diese soll - soweit sinnvoll - an die bisherigen Studien anschliessen, um einige Trends in der Beziehung zwischen Deutsch- und Welsch BielerInnen aufzuzeigen.

Konzeptionell befasst sich die neue Erhebung schwergewichtig mit der Identität der BielerInnen, ihrer Sichtweise auf die Zweisprachigkeit der Stadt, ihrer eigenen Sprachbiografie sowie der Praxis der Zweisprachigkeit bei der Arbeit resp. in der Schule. Zusätzlich klärte sie noch die Meinungen zu einer territorialen Neuordnung der Region ab.

In der Folge verdichten wir die Befunde, der aktuellen Befragung und der Zeitvergleiche, um auf einige bleibende Erkenntnisse der Studienreihe aufmerksam zu machen.

### **3.2. Die Ergebnisse**

Die EinwohnerInnen Biels definieren sich in ihrer Gesamtheit am häufigsten als „BielerInnen“ bzw. als „Biennois(es)“. Auf die Sprache bezogene Möglichkeiten der Selbstdefinition spielen eine eher untergeordnete Rolle. Bei den französischsprachigen und bilinguen BielerInnen zeigt sich ein eigenes Muster, verstehen sie sich doch gleichzeitig als „BielerIn“ und als „WeltbürgerIn“. Die bilinguen BielerInnen sprechen nicht nur zwei Sprachen, sie *sind* auch zweisprachig.

Der Begriff „Zweisprachigkeit“ wird von den EinwohnerInnen Biels stark mit der eigenen Stadt und positiven Konstrukten wie „Vorteile“ und „kulturelle Bereicherung“ assoziiert. Dies kann als Zeichen für die Sensibilität der EinwohnerInnen für die besonderen sprachlichen Umstände der Stadt und deren Wertschätzung interpretiert werden.

Die Thematisierung der Zweisprachigkeit in der Bieler Öffentlichkeit erreicht für die meisten BielerInnen ein angemessenes Niveau, unter der Französischsprachigen wird beschränkt der Wunsch geäussert, dass in Biel noch mehr über die Zweisprachigkeit gesprochen würde. Im Vergleich zu vor 10 Jahren hat die wahrgenommene Thematisierung in beiden Sprachgruppen eindeutig zugenommen.

Die Mehrheit der EinwohnerInnen Biels nimmt das Zusammenleben der beiden Sprachgruppen in derselben Stadt eher als Mit, denn als Neben- oder sogar als Gegeneinander wahr. Allerdings ergeben sich hier aber grössere Unterschiede zwischen den Sprachgemeinschaften: Dieses Gefühl ist bei den Deutschsprachigen stärker verbreitet als unter den Französischsprachigen. Die bilinguen und damit wohl in beide Sprachgruppen vernetzten BielerInnen empfinden das Zusammenleben in Biel zu einem noch grösseren Anteil als ein Miteinander. Der Zeitvergleich zeigt auch hier einen positiven Trend: Die Wahrnehmung des aufeinander Zugehens ist gewachsen.

Eine Mehrheit aller BielerInnen ist der Ansicht, dass keine der beiden Sprachgruppen diskriminiert wird. Ein Drittel nimmt allerdings eine Benachteiligung der Französischsprachigen wahr. Unter den Französischsprachigen ist es sogar die Hälfte, die eine Diskriminierung der Französisch sprechenden BielerInnen erkennt. Wer die Französischsprachigen benachteiligt sieht, ortet dies sprachunabhängig in der Benachteiligung der Welsch-BielerInnen im Arbeitsleben bzw. in der Wirtschaft. Der Vergleich der aktuellen Antworten mit 1998 zeigt jedoch auch bei dieser Frage eine positive Entwicklung:

Die Zweisprachigkeit der Stadt hat für die meisten BielerInnen und unabhängig von der Sprache grundsätzlich mehr Vorteile als Nachteile. Im Zeitvergleich zeigt sich auch hier eine positive Entwicklung, hat sich doch in beiden Sprachgruppen der minderheitliche Anteil jener, die mehr Nachteile als Vorteile wahrnehmen, gegenüber 1998 noch etwas verringert. Als wichtigster Vorteil der Zweisprachigkeit wird das Beleben und Vereinfachen der Kommunikation betrachtet. Nachteile der Zweisprachigkeit erkennt nur eine Minderheit der BielerInnen. Erwähnt wird dabei vor allem das Auftauchen von Verständigungsproblemen.

Deutschsprachige BielerInnen stammen etwas häufiger von Schweizerdeutsch sprechenden Vätern ab, als Französischsprachige von Französisch sprechenden Vätern. Die Eltern bilinguer BielerInnen sind mehrheitlich bilingue. Nur jede 7. Person in Biel spricht in einer anderen Sprache mit ihrem Vater als mit ihrer Mutter.

Gemäss ihrer selbst eingeschätzten Sprachkompetenz verstehen und sprechen die allermeisten BielerInnen die beiden Lokalsprachen mindestens in einem genügenden Masse. Die wesentlichen Voraussetzungen der sprachlichen Verständigung in einer zweisprachigen Stadt sind damit weitgehend, wenn auch nicht vollständig gegeben. Als weitere Sprachen neben Deutsch und Französisch spricht rund die Hälfte der BielerInnen Englisch und Italienisch und Spanisch.

In der Arbeitswelt erlebt die Mehrheit der BielerInnen die Mehrsprachigkeit. Am stärksten verbreitet ist das Schweizerdeutsche, dicht gefolgt vom Französischen. Aber auch Hochdeutsch und Englisch sind in Biel nicht unbedeutende Arbeitssprachen. Im Vergleich zu vor 10 Jahren stark zugenommen hat die Bedeutung des Hochdeutschen, dies aber nur für deutschsprachige BielerInnen.

Geschäftsleitungen von Betrieben, in denen die BielerInnen arbeiten, kommunizieren am häufigsten Zweisprachig. Hier wurden in den letzten 10 Jahren deutliche Fortschritte erzielt.

Die BielerInnen sind klar der Ansicht, dass die Bieler Schulen dazu beitragen sollen, die Zweisprachigkeit der Bieler Kinder zu fördern. Für eine Mehrheit wird das auch gemacht. Schulische Massnahmen zur Förderung der Zweisprachigkeit werden ebenfalls mehrheitlich unterstützt. So wird auch mehrheitlich die Forderung abgelehnt, dass statt der zweiten Lokalsprache in Biel besser Englisch unterrichtet werden solle.

Änderungen in der territorialen Ordnung der Region Biel werden mehrheitlich abgelehnt. Die Mehrheit der BielerInnen zieht den Status Quo gegenüber Neueinteilungen oder Fusionen klar vor. Grundsätzlich sind die Bieler Sprachgruppen in dieser Frage einig.

### **3.3. Die Bilanz**

Das Fazit lautet: Die Zweisprachigkeit wird in Biel gelebt und sie ist breit akzeptiert. Sie ist ein Bestandteil der Identität der BewohnerInnen. Diese realisieren auch, dass die Stadt bestrebt ist, diese Besonderheit zu fördern. Die Anstrengungen hierzu werden von der gesamten Bevölkerung vorteilhaft aufgenommen und sie wirken sich positiv auf das Zusammenleben in Biel aus.

# Der Anhang

## Das gfs.bern-Team

[Identität]



**CLAUDE LONGCHAMP**

Politikwissenschaftler,  
Institutsleiter, Verwaltungsrat  
Schwerpunkte: Abstimmungen, Wahlen,  
Parteien, Europäische Integration,  
Technologiepolitik, politische Kultur und  
politische Kommunikation, Geschichte  
und Methoden der Demoskopie.

[Identität]



**Matthias Bucher**

Sozialpsychologe. Projektleiter gfs.bern.  
Schwerpunkte: Einstellungsforschung,  
Gesellschaftsthemen, Abstimmungen, Wahlen, ad  
hoc-Studien, quantitative Methoden.

[Identität]



**STEPHAN TSCHÖPE**

Datenanalytiker/Programmierer.  
Schwerpunkte: Komplexe Datenanalytik,  
EDV- und Befragungs-Programmierungen,  
Hochrechnungen, Parteienbarometer,  
Visualisierung.

[Identität]



**SILVIA-MARIA RATELBAND-PALLY**

Administratorin  
Schwerpunkte: Desktop-Publishing,  
Visualisierungen, Projektadministration,  
Vortragsadministration.